

JAHRESBERICHT
DES
RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

1982



JAHRESBERICHT
DES
RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE
1981



Vignette des Vorsatzblattes: Wappen des Deutschen Bundes, dem RGZM bei seiner Gründung verliehen.

BEIRAT UND VERWALTUNGSRAT

Beirat

Am 21. 10. trafen sich die folgenden Mitglieder des Beirats zu einer Sitzung im Institut: Staatsminister a.D. Van Volxem (Vorsitzender), Ministerialdirigent Frölich, Dr. Kellner und Prof. Dr. Maier sowie die Direktoren Weidemann, Böhme, Künzl und Schaaff. Außer der Vorbereitung der Jahressitzung des Verwaltungsrates wurde die finanzielle Situation des Instituts im laufenden Haushaltsjahr besprochen — vor allem die Finanzierung der vor dem Abschluß stehenden Druckarbeiten.

Verwaltungsrat

Am 19. 11. fand die Jahressitzung des Verwaltungsrates unseres Instituts statt. An ihr nahmen teil: Staatsminister a.D. Van Volxem (Vorsitzender), Regierungsdirektor Pfeiffer (Bundesregierung), Ministerialrat Dr. Dr. Dörffeldt (Kultusministerkonferenz), Ministerialdirigent Frölich (Kultusministerium Rheinland-Pfalz), Bürgermeister Delorme und Dr. Keim (Stadt Mainz), Direktor Küsgens (Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums), Prof. Dr. Buchner (Deutsches Archäologisches Institut), Prof. Dr. Maier (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts), die Herren Dr. Cüppers, Prof. Dr. Frey, Dr. Kellner, Dr. Rüger, Prof. Dr. Schmid, Dr. Schönberger, Dr. Schröder, Prof. Dr. Struve, Dr. Trier sowie das Direktorium des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. Das Protokoll schrieb Frau Clauß.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Darstellung des wissenschaftlichen Arbeitsprogrammes des Instituts für das Jahr 1983, das vom Direktorium erläutert wurde, sowie die Vorlage und Verabschiedung des Haushaltsplanentwurfes für das Rechnungsjahr 1984.

Durch Wiederwahl wurde die Mitgliedschaft von Herrn Dr. Trier um 6 Jahre verlängert. An Stelle des Generaldirektors des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Herrn Dr. A. Schönberger, wurde dessen Nachfolger im Amt, Herr Dr. G. Bott, gewählt.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS

Im Jahr 1982 sind erschienen:

Zeitschriften

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77. Festschrift H.-J. Hundt Teil 3: Frühes Mittelalter. Text und Tafeln. 2 Bände, 293 Seiten, 97 Abbildungen, 109 Tafeln, 10 Beilagen.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 25, 1978. 296 Seiten, 36 Abbildungen, 57 Tafeln, 7 Beilagen.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 26, 1979. 310 Seiten, 75 Abbildungen.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 27, 1980. 300 Seiten, 62 Abbildungen, 25 Tafeln.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 28, 1981. 316 Seiten, 23 Abbildungen, 26 Tafeln.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982. 314 Seiten, 78 Abbildungen, 9 Tafeln.

Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, Heft 1-4. 559 Seiten, 312 Abbildungen, 51 Tafeln.
Arbeitsblätter für Restauratoren 15, 1982, Heft 1-2. 164 Seiten, 74 Abbildungen, 2 Tabellen.

Monographien

Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 50: Kassel, Hofgeismar, Fritzlar, Melsungen, Ziegenhain. Teil 1: Einführende Aufsätze
249 Seiten, 94 Abbildungen.

Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, Band 20: G. Bosinski, Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz
92 Seiten, 19 Abbildungen, 98 Tafeln.

Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, Band 21: R.-H. Behrends, Funde der Lausitzer Kultur im Römisch-Germanischen Zentralmuseum und in den Museen von Bamberg, Coburg und Frankfurt/M.
46 Seiten, 2 Abbildungen, 31 Tafeln.

Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, Band 22: M. Hopf, Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördlichen Deutschland
108 Seiten, 94 Tafeln.

Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Bände 3, 1.2: M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours
2 Bände, 802 Seiten.

Studien zu den Anfängen der Metallurgie, Band 5: A. Hartmann, Prähistorische Goldfunde aus Europa II — spektralanalytische Untersuchungen und deren Auswertung
XIV und 157 Seiten, 9 Diagramme, 115 Tafeln. Hrsg. gemeinsam mit dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER INSTITUTSMITGLIEDER

D. Ankner, Die Röntgenfluoreszenzanalyse in der Archäologie. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 212-228.

H. W. Böhme, Comments on Nordic Animal Style — Background and Origin. On continental Aspects (Rez. von A. B. Johansen, Nordisk dyrestil — bakgrunn og opphav [1979]). In: Norwegian Archaeological Review 14, 1981, 123-131.

G. Clauß, Strumpfbänder: Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jhs. n. Chr. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 54-88.

G. Drews, Geochemische Klassifizierung und Lokalisierung keramischer Bodenfunde. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 229-249.

M. Egg, Ein neuer Helmhut mit zusammengesetzter Kalotte. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982, 273-277.

E. Foltz, Bericht über die Restaurierung des Silberbeckers von Pettstadt, Ldkr. Bamberg. Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 267-268.

O. Höckmann, Spätromische Schiffsfunde in Mainz. Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 231-250.

Ders., Zur Bauweise, Funktion und Typologie der Mainzer Schiffe. In: G. Rupprecht (Hrsg.), Die Mainzer Römerschiffe (1982) 44-77.

Ders., Spätromische Schiffe in Mainz. Der Arbeitgeber 34 Nr. 12. Juni 1982, 720-722.

Ders., Rheinschiffe aus der Zeit Ammians. Neue Funde in Mainz. Antike Welt 13, Heft 3, 1982, 40-47.

Ders., Zur kykladischen Harfenspielerfigur von Keros. In: Festschrift für Max Wegner = Boreas 5, 1982, 33-48.

Ders., Lanze und Speer im spätminoischen und mykenischen Griechenland. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 27, 1980 (1982) 13-158.

Ders., Ein verschollenes Bronzebecken aus »Braunschweig«. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 28, 1981 (1982) 82-132.

Ders., Rezension zu W. Meier-Arendt, Die Hinkelstein-Gruppe. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 28, 1981, 199-211.

Ders., Rezension zu Th. J. Papadopoulos, Mycenaean Achaea. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 28, 1981, 212-223.

Ders., Zur Verteilung von Männer- und Frauengräbern auf Gräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982, 13-74.

M. Kohl, Die ostgotischen Funde von Domagnano im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Untersuchungen zur Goldschmiedetechnik. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 1-13.

A. Kremer, Die Tragkiepe aus dem Bergwerk von Hallstatt. Beobachtungen zur Anfertigung und Rekonstruktion. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 250-253.

E. Künzl, Medizinische Instrumente aus dem römischen Altertum im Städtischen Museum Worms. Der Wormsgau 13, 1979/1981, 49-63.

Ders., Ventosae cucurbitae romanae? Zu einem angeblich antiken Schröpfkopftypus. Germania 60, 1982, 512-532.

Ders., Religion und Kunst. In: Die Römer in Hessen (Hrsg. D. Baatz u. F.-R. Herrmann) (1982) 157-209.

H. Matthäus (zusammen mit W. Gaitzsch), Runcinae — römische Hobel. Bonner Jahrbücher 181, 1981, 205-247.

R. Petermann, Nachbildungen dünnwandiger Silberschalen aus dem Schatzfund von Lambousa (Zypern). Jahrbuch des römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982, 278-280.

P. Schauer, Urnenfelderzeitliche Kappenhelme. Studi in onore di Ferrante Rittatore Vonwiller. Parte Prima Vol. II (1982) 701-728.

Ders., Deutungs- und Rekonstruktionsversuche bronzezeitlicher Kompositpanzer. Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 335-349.

Ders., Die urnenfelderzeitlichen Bronzepanzer von Fillinges, Dép. Haute-Savoie, Frankreich. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 25, 1978 (1982) 92-130.

Ders., Der Rundschild der Bronze- und frühen Eisenzeit. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 27, 1980 (1982) 196-248.

Ders., Die Beinschienen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982, 100-155.

M. Schulze, Spätkaiserzeitliche Gürteltaschen mit Knebelverschluss. Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 501-509.

Dies., Die Wüstung Wülfigen am Kocher. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 154-211.

Dies., Rezension zu M. Leenhardt, Code pour le classement et l'étude des poteries médiévales (nord et nord-ouest de l'Europe). In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 28, 1981, 254-255.

H. Staude u. K. Weidemann, Untersuchungen zum Thron des Königs Dagobert. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23-24, 1976/77 (1982) (Festschrift Hundt – Teil 3) 255-274.

G. Waurick, Die römische Kettenrüstung von Weiler-la-Tour. Hémecht 34, 1982, 111-130.

K. Weidemann, Niederhessen im frühen und hohen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 50: Kassel, Hofgeismar, Fritzlar, Melsungen, Ziegenhain, Teil I: Einführende Aufsätze (1982) 190-208.

Ders., Zur Erinnerung an Maria Deutsch. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 29, 1982, IX-XII.

INSTITUTSVERANSTALTUNGEN

Verabschiedung von Herrn Generaldirektor Prof. Dr. Dr. h.c. Kurt Böhner

Am 21. 10. verabschiedete das Römisch-Germanische Zentralmuseum seinen langjährigen Generaldirektor, Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner, mit einem Festakt im Neuen Saal des Kurfürstlichen Schlosses zu Mainz.

Grußworte an den scheidenden Generaldirektor richteten:

Herr Staatsminister a. D. Otto Van Volxem, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Herr Prof. Dr. Konrad Mohr, Staatssekretär des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz

Herr Karl Delorme, Bürgermeister der Stadt Mainz

Herr Prof. Dr. Jacques Nenquin, Secrétaire-Général de l'Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques

Herr Prof. Dr. Werner Krämer, Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes von 1972 bis 1979

Herr Prof. Dr. Helmut Mathy, Vorsitzender des Mainzer Altertumsvereins

Herr Prof. Dr. Nils Bantelmann, Prodekan am Fachbereich Geschichtswissenschaften und Geschäftsführender Direktor des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Mainz

Herr Prof. Wilhelm Weber, Direktor des Mittelrheinischen Landesmuseums Mainz

Herr Prof. René Joffroy, Conservateur en chef du Musée des Antiquités Nationales St. Germain-en-Laye

Herr Prof. Dr. Ferdinand Maier, Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt.

Sein Amtsnachfolger, Herr Weidemann, hielt die Festansprache unter dem Thema: »Kurt Böhner – Gelehrter und Institutsdirektor«. An dem Festakt nahmen rund 400 geladene Gäste, zumeist Kollegen aus dem In- und Ausland, teil.

Theodor Mommsen-Vorlesung 1982

Unter der Schirmherrschaft des Herrn Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, Dr. Bernhard Vogel, veranstaltete das Institut vom 8.-10.11. die erste Theodor-Mommsen-Vorlesung.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 5 ff.

Vorträge der Institutsmitglieder

Vortrag zur Sitzung des Verwaltungsrates

Am Vorabend der Verwaltungsratssitzung gab Herr Höckmann am 18.11. mit seinem Vortrag »Die Mainzer

Römerschiffe. Mediterrane oder keltische Traditionen im spätrömischen Schiffsbau« einen Überblick über den Stand seiner Forschungen.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 403 ff.

Sonntagsvorträge

Im Rahmen der jeweils im Winter stattfindenden Sonntagsvorträge, die einem breiteren Publikum Einblick in die Arbeit und Forschungsvorhaben des Römisch-Germanischen Zentralmuseums geben, sprachen:
Sonntag, den 10.1. und Dienstag, den 12.1.

K. Weidemann, Arminius der Cherusker – zur Sozialstruktur der Germanen vom 1. bis 3. Jh.

Siehe dazu S. 541.

Sonntag, den 17.1. und Dienstag, den 19.1.

P. Schauer, Waffen homerischer Helden – bronzezeitliche Lederpanzer der Alten Welt.

Veröffentlicht in: Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, 335 ff.

Sonntag, den 24.1. und Dienstag, den 26.1.

G. Waurick, Legio XXII Primigenia – die zweihundertjährige Geschichte einer römischen Truppe in Mainz.

Siehe dazu unten S. 537.

Sonntag, den 31.1. und Dienstag, den 2.2.

M. Schulze, Contrua – ein Moseldorf im Spiegel von Dichtung, Legende und Archäologie.

Zwei Verse des Venantius Fortunatus aus dem Jahre 588, in denen er das frühmittelalterliche Contrua rühmt:

»Hinc quoque ducor aquis, qua se rate Contrua complet, quo fuit antiquum nobilitate caput«,

sind Ausgangspunkt für den Versuch, die historische Bedeutung dieses kleinen Ortes an der Untermosel anhand archäologischer Quellen zu klären. Die Auswertung der Funde aus zwei großen, vom 4. bis ins 7. Jh. kontinuierlich belegten Gräberfeldern in Gondorf läßt deutlich erkennen, daß dieser Ort im frühen Mittelalter nicht nur ein wichtiger Handels- und Warenumschatzplatz war, sondern auch militärische Bedeutung besaß. Drei zwischen 620 und 640 n. Chr. im CASTRO CONTROVA geprägte Münzen weisen auf die Existenz einer Befestigungsanlage im frühen 7. Jh. hin. Die Tatsache, daß auf dem zu Contrua gehörigen Gräberfeld bereits im 4. und 5. Jh. germanische Söldner des römischen Heeres beerdigt wurden, deutet darauf hin, daß dieses Castrum wohl schon in spätrömischer Zeit erbaut worden ist. Dessen Standort wird man nicht – wie verschiedentlich vermutet – auf der rund 2 km entfernten Koberner Niederburg, sondern in der Nähe des Gondorfer Gräberfeldes suchen müssen, am ehesten auf dem Felsplateau zwischen Moselufer und Noth-Bach, wo seit dem 14. Jahrhundert die sog. »Oberburg«, Stammsitz der Fürsten von der Leyen, steht. In dem überwiegend von Romanen bewohnten Contrua ließen sich erst im frühen 6. Jh. Franken nieder. Da diese Franken nicht aus dem Rheinland, sondern aus dem Umkreis des Pariser Beckens stammten, darf man annehmen, daß sie sich dort im Auftrag des Merowingerkönigs Clodwig oder seines Nachfolgers ansiedelten.

Sonntag, den 7.2 und Dienstag, den 9.2.

H. Matthäus, Kretische und mykenische Kriegergräber.

Sonntag, den 14.2. und Dienstag, den 16.2.

O. Höckmann, Die Schiffe des Minos – Schiffbau und Seefahrt im alten Kreta.

Herodot und Thukydides bezeichnen den mythischen Kreterkönig Minos als »den ersten Hellenen«, der in der Ägäis »die Herrschaft ausgeübt« habe. Die Aussagen erwecken den Eindruck, daß sie sich auf historische Fakten beziehen. Wenn Minos mehr war als nur eine Sagengestalt, so dürfte seine Herrschaft am ehesten in das 15. Jh. v. Chr. zu datieren sein. Funde minoischer Keramik auf Kythera, Melos, Rhodos, in Milet und besonders in der Stadt bei Akrotiri auf Thera, die gegen Ende der mittelminoischen Periode ein-

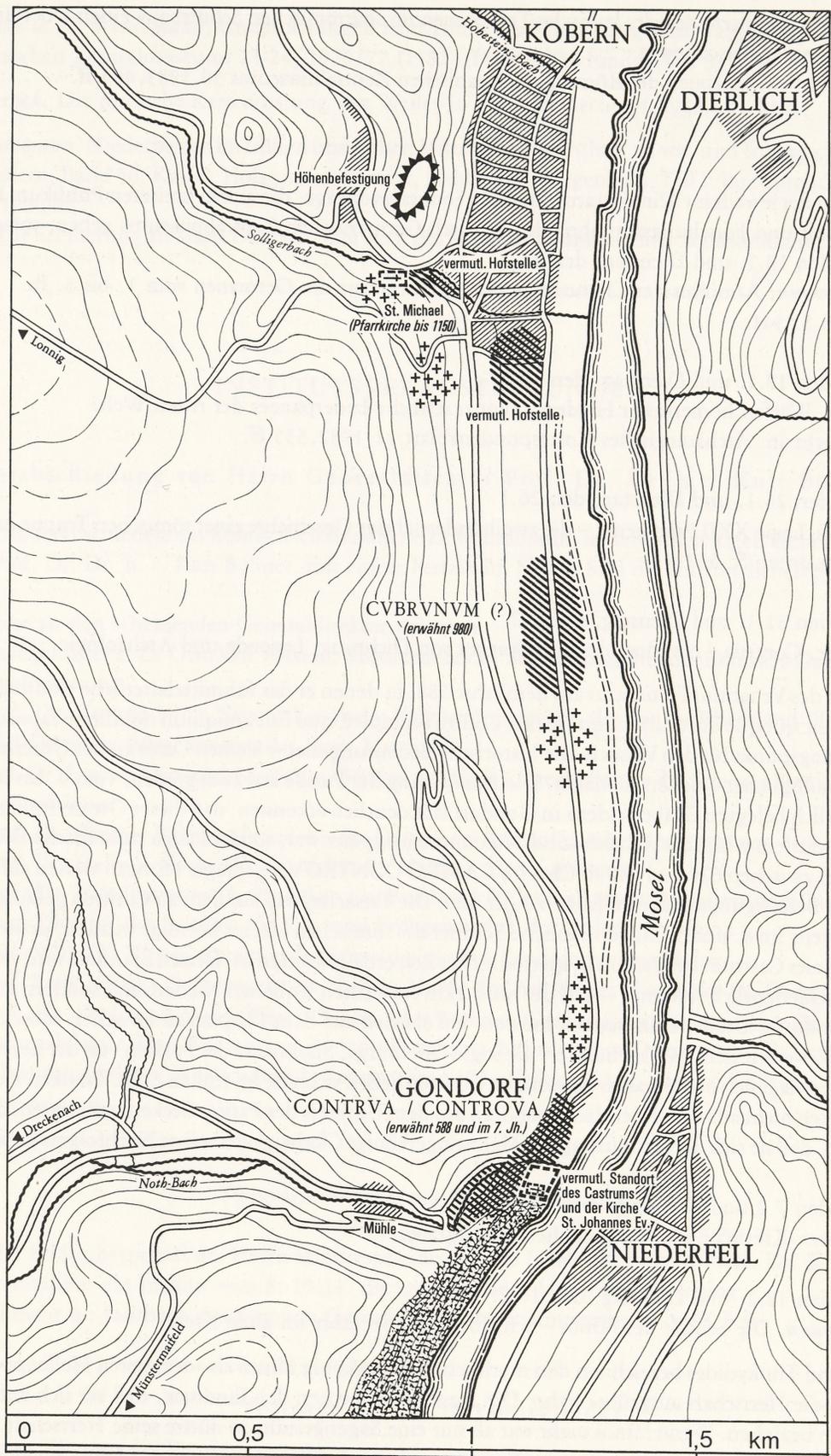


Abb. 1 Historische Topographie von Gondorf in der Merowingerzeit.

setzen und dann hauptsächlich der Phase Spätminoisch I angehören, stützen die Aussage der Historiker, daß weite Teile der Ägäis zeitweilig unter kretischer Herrschaft gestanden hätten.

Es stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln diese Seeherrschaft errungen und aufrechterhalten worden ist. Als wichtigste, fast einzige Quelle bietet sich das »Flottenfresko« im Raum 5 des »Westhauses« (dytike oikia) in der spätbronzezeitlichen Stadt auf Thera an, dessen Hauptszene eine parade- oder prozessionsartige Fahrt von sieben größeren Schiffen zeigt (Abb. 2). Auf einer weiteren Fragmentgruppe ist die kriegerische Landungsoperation dreier Schiffe dargestellt. Die Wände von Raum 4 im »Westhaus« sind mit — wahrscheinlich ebenfalls sieben — Bildern reichverzierter Kapitänsstände (Marinatos: »ikria«) bemalt. Darauf gründet Marinatos' Vermutung, daß im »Westhaus« ein kretischer »Admiral« gewohnt habe, dem die in Raum 5 gemalte Flotte unterstand. Die Stadt ägäischen Typs, zu der die Flotte zurückkehrt, läßt sich auf Grund landschaftlicher Details mit der Stadt auf Kreta identifizieren. Das Flottenfresko kann als (wahrscheinlich bis ins Detail zuverlässige) historische Darstellung aus dem Leben des Herrn des »Westhauses« anerkannt werden. Das verleiht den Schiffsdarstellungen in Raum 5 historischen Quellenwert.

In der Hauptszene und der Landungsszene sind Schiffe gleichen Typs dargestellt, vielleicht sogar dieselben bei unterschiedlichem Einsatz (Marinatos; Casson). Bis auf ein reines Segelschiff handelt es sich um Fahrzeuge mit Segeleinrichtung, die (wie bei den Schiffen des 1. Jts. v. Chr.) in bestimmten Situationen abgenommen werden konnte. Der Rumpf ist an Bug und Heck gerundet hochgebogen und trägt mittschiffs meist eine leichte Hütte; der Segler weist dort nur ein hohes Schanzkleid auf. Bug und Heck sind durch den Rudergänger eindeutig definiert. So ist sicher, daß der Kapitänstand an derselben Stelle aufgestellt war wie von klassischer Zeit an der Sitz des Trierarchen: im Heck, unmittelbar hinter der Station des Rudergängers.

Die sechs nicht segelnden Schiffe der Hauptszene weisen jeweils am linken Ende einen flachen Vorsprung auf, dessen Form auf den ersten Blick an einen Rammsporn erinnert. Waren minoische Schiffe mit dieser gefährlichen Waffe ausgerüstet und bestand ihre Kampfweise darin, feindliche Schiffe in echten Seeschlachten durch Rammstoß zu versenken? Diese Möglichkeit kann aber ausgeschlossen werden: die fraglichen Vorsprünge sind am Heck angebracht, und über Heck läßt sich wegen der Gefahr für die Steuerruder des eigenen Schiffes nicht rammen.

Allein die sechs Schiffe mit diesem »Heckbrett«, wie dieser Rumpffortsatz neutral genannt werden sollte, werden auf eine höchst ungewöhnliche Weise angetrieben. Dicht gedrängte, tief über die Bordwand gebeugte Paddler mit zu kurzen und, wie es scheint, nur provisorisch hergerichteten Stechpaddeln bewegen die Schiffe nach Art von Sportkanadiern vorwärts. Zwischen den Paddlerreihen sitzen »Passagiere« bequem in Hütten, doch zeigen einige über ihren Köpfen aufgehängte Eberzahnhelme, daß diese Männer Krieger sind. Sie haben sich ihrer Waffen entledigt und lassen sich nun, in lange Mäntel gehüllt, zu ihrer Heimatstadt zurückbringen. Aus Homers Odyssee ergibt sich, daß die Krieger bei Kampfeinsätzen ihre Schiffe mit Rudern (Remen) selbst antrieben. Beim Rudern wäre auf Fahrzeugen des fraglichen Typs für weiteres Personal (abgesehen von Rudergänger und Kapitän) kein Platz. Die Paddler müssen demnach zusätzlich zur Besatzung (d.h. den Kriegern) an Bord gekommen sein.

Die Gesamtkomposition des langen »Flottenfresko«-Frieses macht wahrscheinlich, daß in der Landungsszene dieselben Schiffe gezeigt werden wie in der Hauptszene, jedoch in einer anderen Phase jener Reise. In der Landungsszene sind die Krieger schwer gewappnet an Land gegangen, offenbar um die Stadt anzugreifen. Ein Schiff ist mit Remen ausgerüstet, und im Bug liegen lange Lanzen bereit (Abb. 3). Die Szene darf als Darstellung eines Raubzuges an fremder, feindlicher Küste gedeutet werden; die Hauptszene stellt offenbar den Abschluß des Unternehmens — die siegreiche Heimkehr der Krieger nach Thera — dar. Die Paddler (Abb. 4) dürften Kriegsgefangene aus diesem Beutezug sein, die man mit provisorischen Stechpaddeln ausgerüstet hatte. Dicht an der Bordwand zusammengedrängt, lassen sie mittschiffs genug Raum für die Krieger-Stammanschaft als »Passagiere«. Wahrscheinlich hängen diese improvisierte Antriebsweise und die nur vorübergehende Anbringung der »Heckbretter« (sie sind außen am Rumpf festgebunden) zusammen. Vermutlich dienten die »Heckbretter« als ein starres Hilfsruder zum Ausgleich für die gewiß unregelmäßige Antriebsweise durch die ungeübten Paddler.

Da Homer zwar mächtige Schiffslanzen erwähnt, nie aber einen Kampf auf See oder gar eine Versenkung

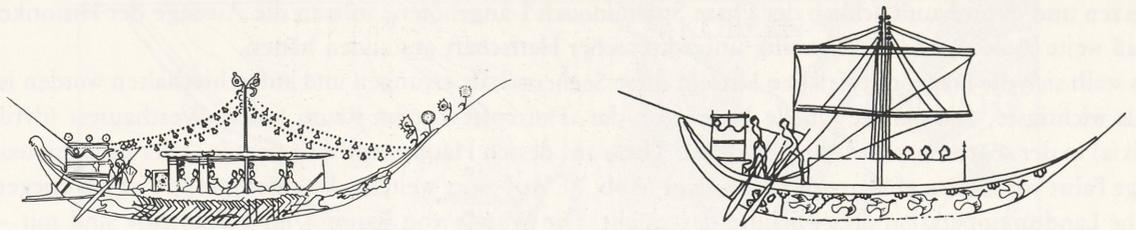


Abb. 2 Fresko von Thera. Schiffsdarstellungen.

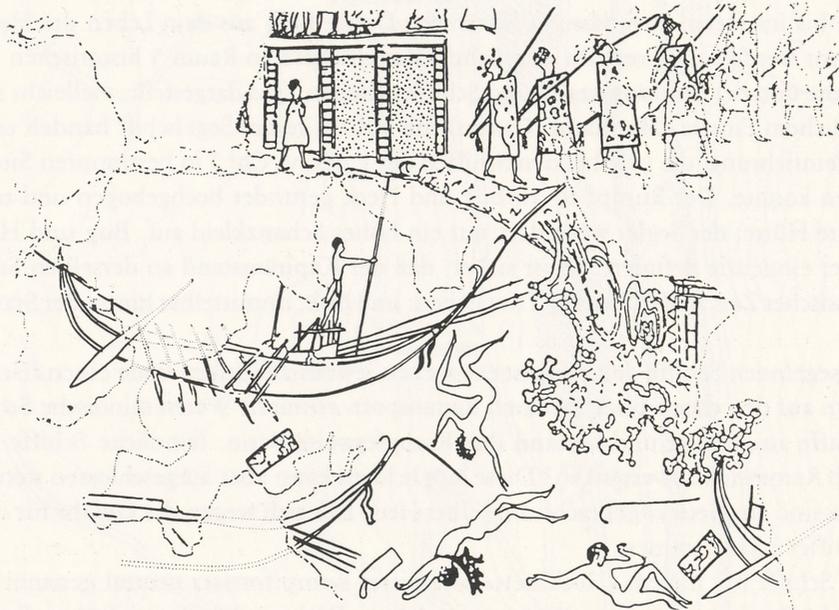


Abb. 3 Fresko von Thera. Kampfszene.

durch Rammstoß, da ferner das Thema der Landung an feindlichen Küsten zum Angriff auf eine Stadt (nie aber ein Kampf zwischen Schiffen) verschiedentlich bezeugt ist, scheinen solche Landungsunternehmen die eigentlichen Heldentaten der frühen Kriegsflotten gewesen zu sein. Da sich auch Andeutungen bei Herodot und Thukydides in diesem Sinne auslegen lassen, kann angenommen werden, daß die Seeherrschaft des Minos durch die Eroberung der kykladischen Seeräuberstädte im Rahmen von Landungsunternehmen errungen wurde. Die Schiffe des Flottenfreskos sind daher — nach heutiger Terminologie — nicht als Kampfschiffe anzusprechen, sondern als Angriffstransporter, die durch ihre Geschwindigkeit unter Segel und/oder Remen zu blitzartigen Überfällen in der Lage waren: dieselbe Taktik, wie sie von Seeräubern angewendet wurde.

Thukydides' Hinweis, daß Minos in den eroberten Seeräuberstädten auf den Kykladen seine Söhne als Gouverneure eingesetzt habe, läßt Raum für die Erwägung, ob nicht der kretische Admiral im »Westhaus« von Thera selbst ein Minossohn war. Vielleicht stellt das Flottenfresko in ganz konkretem Sinne »Schiffe des Minos« dar.

Sonntag, den 14.11. und Dienstag, den 16.11.

E. Künzl, Römische Kaiserporträts in Gold und Silber.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 381 ff.

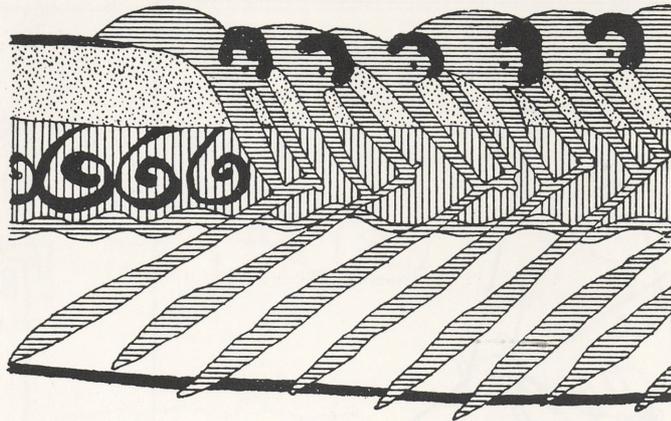


Abb. 4 Fresko von Thera. Paddelnde Gefangene.

Sonntag, den 21.11. und Dienstag, den 23.11.

M. Schulze, Die Wandalen — Geschichte und Kultur eines ostgermanischen Volksstammes im Spiegel archäologischer Funde.

Manche Aspekte in der Geschichte der ostgermanischen Wandalen, denen es nach der Abwanderung aus ihren Siedlungsgebieten im heutigen Polen (406) und einem Zwischenaufenthalt auf der Iberischen Halbinsel (409-429) gelang, in Nordafrika ein unabhängiges Königreich zu gründen, das erst 533 zerstört wurde, lassen sich nur mit Hilfe archäologischer Untersuchungen klären.

Im Mittelpunkt des Vortrages standen vor allem die Fragen nach dem Schicksal der in Polen zurückgebliebenen Wandalen und nach der Assimilierung der ausgewanderten Wandalen an die römische Umwelt. Die Beigaben in den Gräbern der späten Przeworsker Kultur, als deren Träger die Wandalen gelten, setzen in der Zeit um 400 allgemein aus und erwecken dadurch den Eindruck, daß die gesamte Bevölkerung um 406 n. Chr. ausgewandert sei. Dagegen spricht aber die Existenz hunnischer Fürstengräber der ersten Hälfte des 5. Jhs. in Höckricht und Jakuszowice und das Vorhandensein beigabenloser Hockergräber auf dem Gräberfeld von Groß-Sürding in Schlesien (Abb. 5). Daß beigabenlose Hockergräber überwiegend in die erste Hälfte des 5. Jhs. gehören, zeigt die Analyse der Belegungsabfolge des westgotischen Gräberfeldes von Sîntana-de-Mureş. Dort konzentrieren sich solche Hockergräber auf die Endphase, die dem Horizont von Gräbern mit Silberblechfibeln des ausgehenden 4. Jhs. folgt (Abb. 6). Den archäologischen Befunden zufolge gerieten die in Polen verbliebenen Wandalen zunächst unter hunnische Oberherrschaft. Sie haben den Zusammenbruch des Hunnenreiches 453/454 jedoch nicht überdauert. Daß Versuche, den Wandalenzug durch Mitteleuropa von 406 archäologisch nachzuweisen, zum Scheitern verurteilt sind, läßt sich an mehreren Beispielen deutlich zeigen.

Der prägende Einfluß der römischen Umwelt auf die nach Nordafrika ausgewanderten Wandalen läßt sich deutlich am Wandel ihrer Tracht- und Bestattungssitten erkennen. Die Mehrheit des inzwischen zum Christentum bekehrten Volkes wurde völlig beigabenlos beerdigt. Angehörige der wandalischen Oberschicht bestattete man jedoch an privilegierter Stelle im Innern christlicher Kirchen. In einigen dieser Gräber, die nach römischem Brauch mit Inschriften oder Mosaiken gekennzeichnet waren, finden sich kostbare Schmuckstücke und Trachtbestandteile, wie z.B. Gürtel- und Schuhschnallen, Fibeln, Nadeln, Ohringe und Goldfliederbesatz der Kleider. Allerdings sind diese Beigaben nicht mehr typisch wandalisch, sondern gleichen den Funden aus reichen ostgermanischen bzw. ostgotischen Gräbern des 5. und 6. Jhs. Aufschluß über die Ursachen dieses eigentümlichen Befundes geben die bildlichen Darstellungen vornehmer Römerinnen jener Zeit. Sie lassen erkennen, daß diese Schmuckformen auch von den Angehörigen der römischen Oberschicht getragen wurden, daß sie uns aber durch das einseitige Zerrbild der Grabbeigabensitte als typisch ostgermanisch erscheinen.

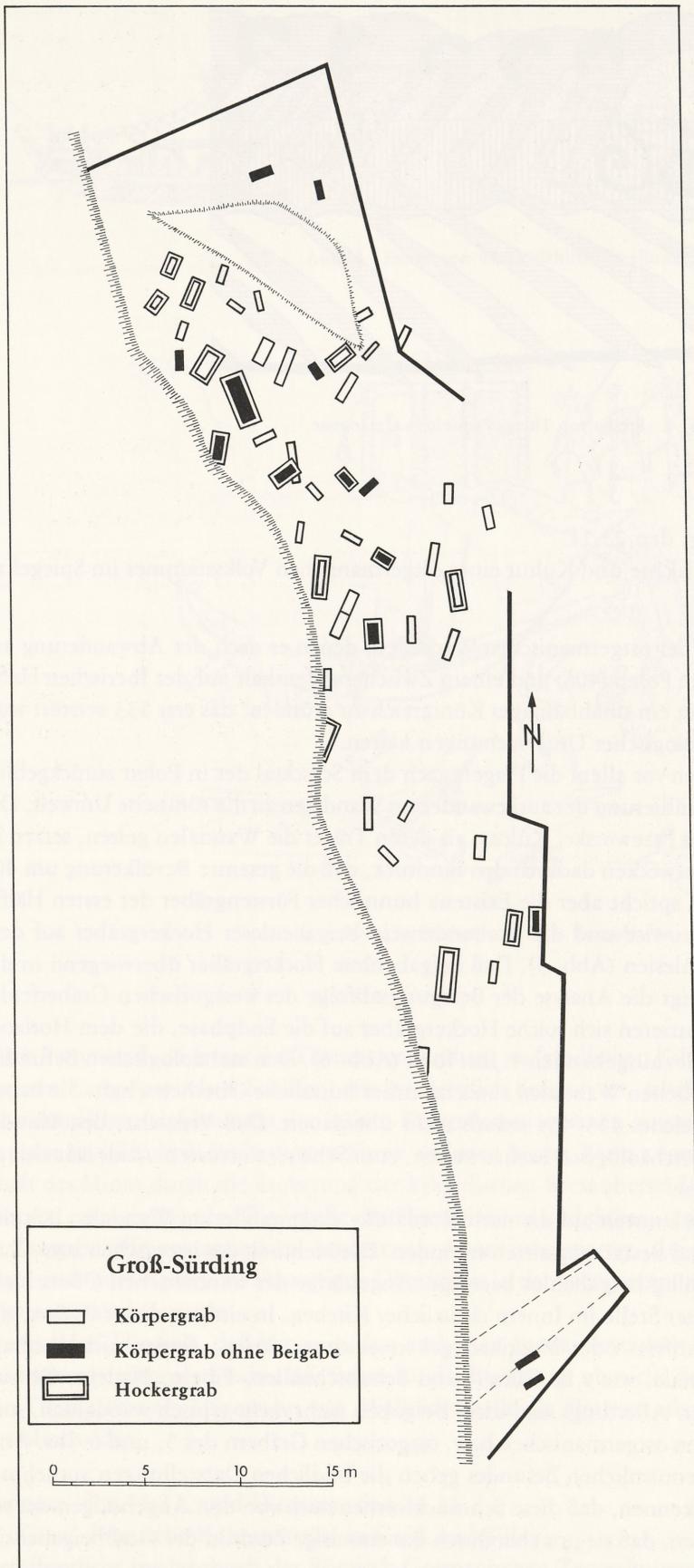


Abb. 5 Zur Lage von Hockergräbern auf dem Gräberfeld von Groß-Sürding (Polen).

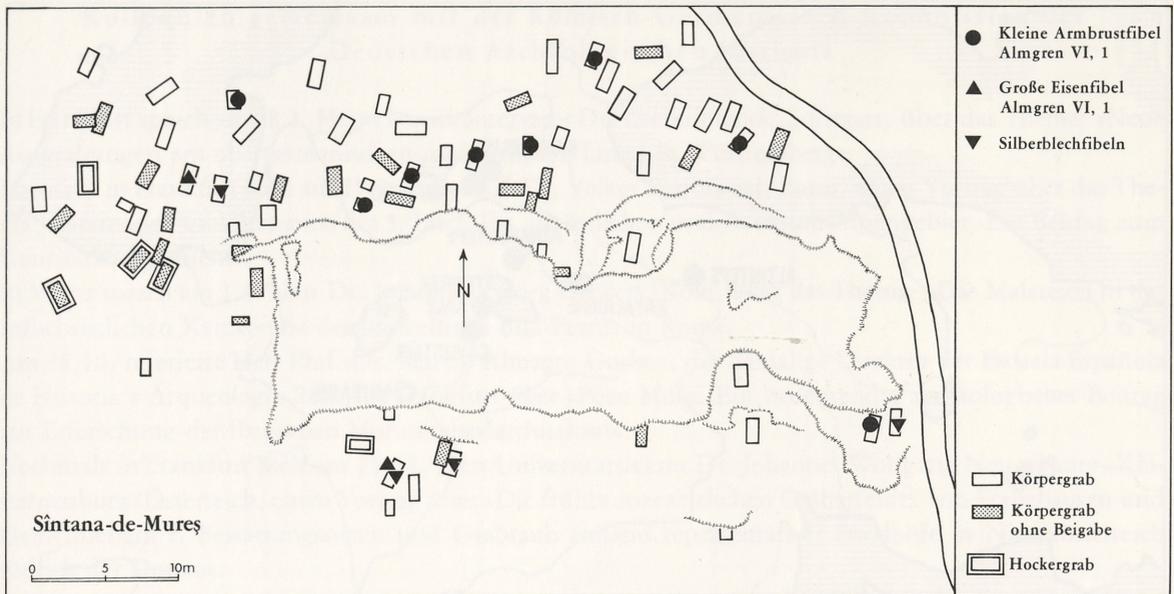


Abb. 6 Zur Lage von Hockergräbern auf dem Gräberfeld von Sântana-de-Mureș (Rumänien).

Daß die Wandalen nicht nur in ihrer Tracht und im Grabbrauch dem römischen Vorbild nacheifern, sondern in allen Bereichen des täglichen Lebens, zeigt nicht zuletzt das Verhalten ihrer Könige. Obwohl sie erbitterte Gegner des römischen Kaisers waren, übernahmen sie z.B. in der Münzprägung, dem Gebrauch von Siegeln, der Vergabe von Largitionsschalen dennoch die herkömmlichen Zeichen kaiserlicher Macht. Letztlich folgte auch der Wandalenkönig Geiserich bei seiner systematischen Plünderung der Kunstschatze Roms (455 n. Chr.) — auf die sich das Schlagwort vom »Wandalismus« bezieht —, einem Beispiel, das die Römer ihren Feinden jahrhundertlang selbst gegeben hatten.

Sonntag, den 28.11. und Dienstag, den 30.11.

B. Oldenstein-Pferdehirt, Die römischen Hilfstruppen im nördlichen Obergermanien.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 303 ff.

Sonntag, den 5.12. und Dienstag, den 7.12.

M. Egg, Heiligtümer und Tempelschätze aus dem Königreich Urartu (9. bis 7. Jh. v. Chr.)

Im Rahmen des Vortrages wurden die beiden in den letzten Jahren mit dankenswerter Unterstützung des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz und der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums erworbenen bedeutenden urartäischen Schatzfunde vorgestellt. Sie setzen sich aus bronzenen Waffen, Wagen- und Pferdegeschirrtteilen, Metallgefäßen und Möbelteilen zusammen. Die Datierung der Funde um 800 bzw. ins 8. Jh. v. Chr. und die Zuordnung zur urartäischen Kultur belegen mehrere auf den Gegenständen angebrachte Königsinschriften.

Im Mittelpunkt des Vortrages stand die Frage nach der Zweckbestimmung solch großer Depots. Die Analyse vergleichbarer Fundkomplexe von Toprak kale, Altintepe, Kayalidere und Aznavurtepe ergab, daß sie meist in unmittelbarer Umgebung eigentümlicher quadratischer Steinbauten mit Eckkrisaliten und einem Vorhof zum Vorschein gekommen sind. Offensichtlich bestand ein Zusammenhang zwischen den Gebäuden und den Schatzfunden. Die Inschriften an den Eckkrisalitenbauten von Aznavurtepe und Kamir blur erwiesen die Gebäude als Tempel des urartäischen Nationalgottes Haldi. Aus der Inschrift von Kamir blur geht hervor, daß die Urartäer solche Bauten als »susi«-Tempel bezeichneten, was soviel wie »turmartiger Bau« bedeutete (Abb. 7). Die übermäßig dicken Fundamente der Eckkrisalitenbauten legen ihre Rekonstruktion als Turmtempel nahe.

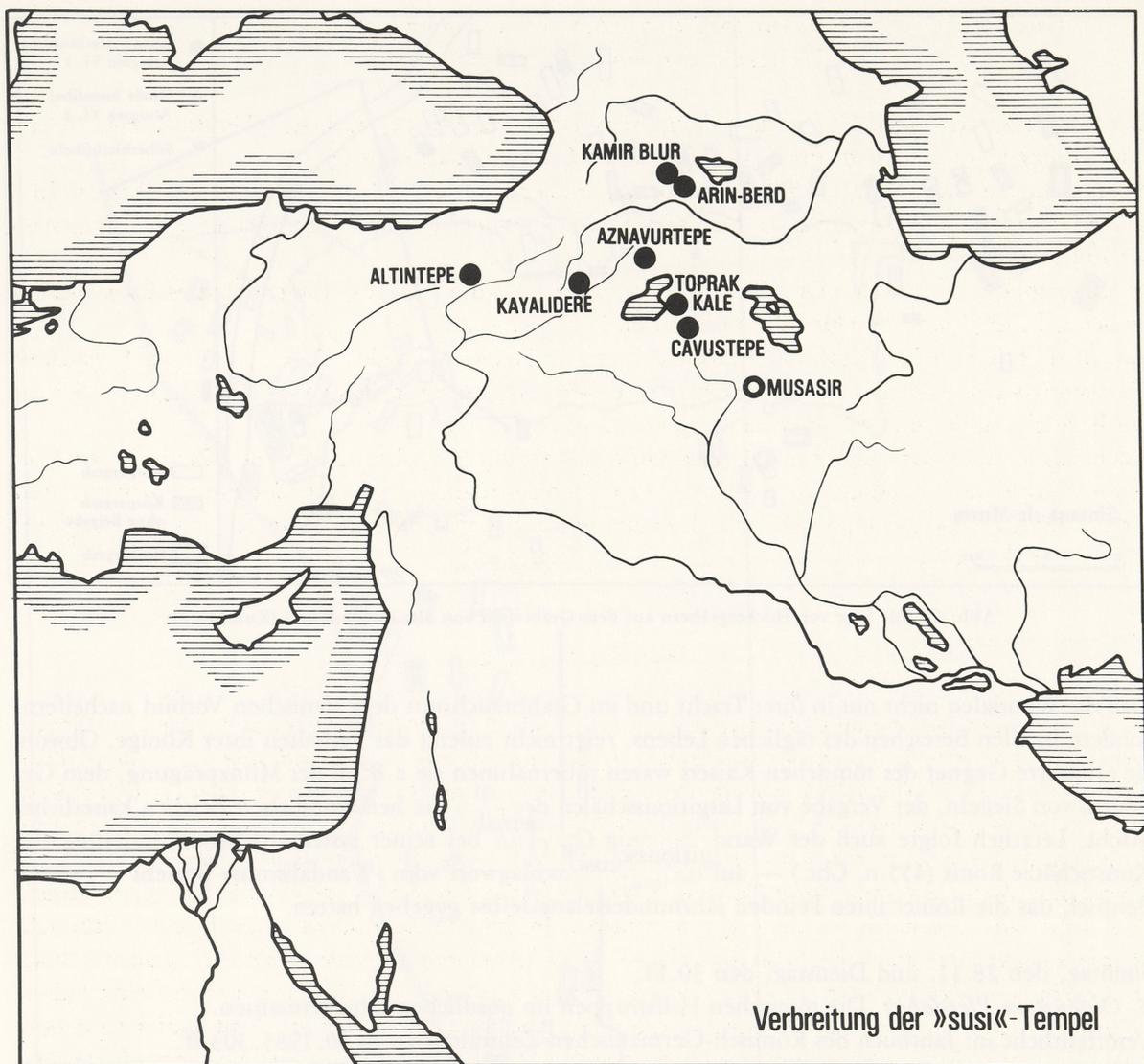


Abb. 7 Verbreitung urartäischer Turmtempel im 8. Jh. v. Chr.

Den endgültigen Beweis für einen engen Zusammenhang dieser Tempelanlagen mit den Depotfunden lieferte ein assyrisches Steinrelief aus dem Palast Sargon II. in Khorsabad. Auf ihm ist der Feldzug des Assyrerkönigs gegen den urartäischen König Rusa I. im Jahre 714 v. Chr. dargestellt. Wie das Relief und einige Inschriften erkennen lassen, wurde dabei der Haldi-Tempel von Musasir, das in enger Beziehung zu Urartu stand, geplündert. Den assyrischen Soldaten fielen damals 333.500 Metallgegenstände in die Hände, darunter mehrere Weihegaben des geschlagenen Urartäerkönigs. In den Inschriften ist die Beute aufgelistet: Waffen, Wagen, Metallgefäße und Möbel, also gerade die Gegenstände, die auch die beiden Depotfunde des Instituts enthalten. Für sie darf nun die Bestimmung als Tempelschätze als gesichert gelten. Die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum erworbenen Bronzen bereichern also nicht nur unsere Kenntnis vom Formenreichtum urartäischen Handwerks, sondern legen auch Zeugnis ab vom Kult der Urartäer und der Frömmigkeit ihrer Könige im ersten Drittel des 1. Jts. v. Chr.

Sonntag, den 12.12. und Dienstag, den 14.12.

P. Schauer, Tartessos – Mythos oder Wirklichkeit? Kulturbeziehungen zwischen der Iberischen Halbinsel und dem Orient zur Bronzezeit.

Veröffentlicht in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 30, 1983, 175 ff.

Kolloquien gemeinsam mit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts

In Frankfurt sprach am 28.1. Herr Hauptkonservator Dr. Dieter Planck, Stuttgart, über das Thema: »Neue Ausgrabungen am obergermanischen und rätischen Limes in Württemberg«.

Ebenfalls in Frankfurt hielt am 25.2. Herr Prof. Dr. Volker Bierbrauer, Bonn, einen Vortrag über das Thema: »Germanen und Romanen des 5. bis 7. Jhs. im östlichen und mittleren Alpengebiet. Ein Beitrag zum Kontinuitätsproblem«.

In Mainz sprach am 1.4. Herr Dr. Johannes Georg Deckers, Köln, über das Thema: »Die Malereien in der frühchristlichen Katakombe des Marcellinus und Petrus in Rom«.

Am 28.10. referierte Herr Prof. Dr. Martin Almagro-Gorbea, der damalige Direktor der Escuela Española de Historia y Arqueología Rom, in Frankfurt über »Pozo Moro. Ein bedeutender archäologischer Beitrag zur Erforschung der iberischen Monumentalarchitektur«.

Nochmals in Frankfurt hielt am 25.11. Herr Universitätslektor Dr. Johannes Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburg/Österreich, einen Vortrag über »Die frühbronzezeitlichen Gräberfelder von Franzhausen und Gemeinlebarn F. Bestattungssitten und Grabraub anhand repräsentativer Friedhöfe in Niederösterreich südlich der Donau«.

Hauskolloquien

Im Rahmen eines Kolloquiums referierte Frau C. Hills, Dozentin der Universität Cambridge (Großbritannien), am 14.9. über Ergebnisse ihrer Ausgrabung des angelsächsischen Gräberfeldes von Spong Hill in Norfolk, Ostengland. Das vollständig ergrabene Gräberfeld Spong Hill liegt inmitten der Grafschaft Norfolk. Die außergewöhnliche Größe dieses über 2000 Gräber umfassenden Friedhofes läßt die Ausgräberin vermuten, daß es sich um den zentralen Bestattungsplatz für mehrere Siedlungen in der Umgebung gehandelt hat. Auch in unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes fanden sich Spuren einer Siedlung, die jedoch noch nicht näher untersucht wurde. Das vom frühen 5. Jh. bis zum Beginn des 7. Jhs. belegte Gräberfeld bestand überwiegend aus Urnengräbern, weist aber an seinem Nordrand eine schmale Zone aus 57 West-Ost gerichteten Körpergräbern auf. Vier dieser Körpergräber waren ursprünglich mit einem Hügel überwölbt, von dem sich jeweils nur noch der kreisförmige Außengraben erhalten hat. Daß in diesen Gräbern Angehörige einer hervorgehobenen Bevölkerungsgruppe bestattet worden waren, bezeugen die reichen Beigaben. Der in dem ältesten Hügelgrab beerdigte Krieger war u.a. mit einem Langschwert und einem Schild ausgerüstet. Sein besonderer Rang läßt sich nicht nur aus der aufwendigen Grabform und seinen Beigaben erschließen, sondern auch daran erkennen, daß man die Gräber dreier Frauen im Halbkreis um den Fuß seines Grabhügels herum angelegt hat. Zahlreiche Urnengräber von Spong Hill weisen bemerkenswerte Eigenarten auf. Einige von ihnen enthielten die in Beuteln verwahrten Überreste mehrerer Personen, andere ausschließlich Knochen von Tieren. Von besonderer Bedeutung ist der Fund eines Urnendeckels mit vollplastischem Griff in Gestalt eines sitzenden Menschen, bei dem es sich wohl um die älteste anthropomorphe Plastik der angelsächsischen Kunst handelt. Auf Grund ihrer vorläufigen Untersuchungsergebnisse vertrat Frau Hills die Ansicht, daß das Gräberfeld Spong Hill erstmals im frühen 5. Jh. belegt wurde und sich allmählich von Süd nach Nord ausdehnte. Die frühesten Urnengräber besitzen mit ihren Stützarmfibeln u.ä. noch enge Verwandtschaft mit jenen der sächsischen Gräberfelder im deutschen Küstengebiet. Die ältesten Körpergräber datierte Frau Hills in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und deutete sie als Zeugnisse einer reichen, vermutlich aus Kent zugewanderten Adelsfamilie, die ihre Toten nach einem Bestattungsritus beisetzen ließ, der damals für den Adel des gesamten Merowingerreiches verbindlich war. Die Masse der Bevölkerung habe dagegen bis zum frühen 7. Jh. an der herkömmlichen Brandbestattungssitte festgehalten.

Die abschließende Diskussion entzündete sich vor allem an der vorgetragenen Datierung und damit an der historischen Interpretation der Körpergräber von Spong Hill. Angesichts der Tatsache, daß der im ältesten

Hügelgrab bestattete Krieger ein Langschwert trug, dessen Scheidenmundblech mit Spiralkerbschnitt verziert war, hielt es Herr Weidemann für möglich, daß dieser Mann noch in der ersten Hälfte des 5. Jhs. — also gleichzeitig mit den ältesten Urnengräbern — bestattet worden sein könnte. In diesem Fall müsse man bei der in den Körpergräbern beigesetzten Personengruppe nicht nur eine höhere soziale Stellung, sondern auch ein anderes Ethnikum vermuten.

Am 3.12. sprach Herr Dr. Attila Kiss vom Nationalmuseum in Budapest über den »Fund von Mojgrád«. Der Goldfund von Mojgrád in Nordwestsiebenbürgen (ehem. Komitat Szilágy) wurde im Jahre 1912 vom Historischen Museum in Klausenburg (Cluj-Napoca/Rumänien) angekauft und befindet sich heute im Nationalmuseum Bukarest. Da der umfangreiche Goldschatz, der aus kupferzeitlichen, völkerwanderungszeitlichen und modernen Fundstücken besteht, bei dem Kunsthändler und nachweislichen Kunstfälscher L. Mauthner erworben worden ist, bestehen Zweifel an der Echtheit der Objekte.

Herr Kiss versuchte anhand stilistischer Vergleiche nachzuweisen, daß die wenigen völkerwanderungszeitlichen Funde, d.h. die zwei Goldschnallen mit cloisonniertem Beschläg, das seitenverkehrt P-förmige Scheidenbeschläg mit Cloisonné, die Polyederkapsel eines Ohrings und der Goldring einer Ringknaufspatha, trotz ihres eigentümlichen Gesamterscheinungsbildes echt sind. Dabei verwies er auf seltene Details, wie z.B. die mit Kreisaugen verzierten Almandineinlagen der Schnalle mit Quadratbeschläg, die man von echten Fundstücken aus dem Grab von Regöly und aus dem Schatz von Pietroasa kennt. Der Referent hielt die Fundstücke für Beigaben eines Grabes aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. Er wies darauf hin, daß sie aus dem Reitergrab von Tiszazöllös stammen könnten, das bereits im frühen 19. Jahrhundert ausgegraben worden war und dessen reiche Goldbeigaben bis heute verschollen sind. In diesem Falle müsse es sich bei dem »Reitergrab mit Goldharnisch« von Tiszazöllös um die Grablege eines gepidischen Fürsten handeln, der im frühen 6. Jh. in der Gegend an der oberen Theiß gelebt habe.

In der anschließenden Diskussion brachten Herr Weidemann und Herr Böhme jedoch zahlreiche Argumente vor, die erhebliche Zweifel an der Echtheit der Mojgráder Funde wecken:

1. Das P-förmige Saxscheidenschläg ist seitenverkehrt gearbeitet.
2. Die cloisonnierte Schnalle mit rundem Beschläg und Randnieten besitzt nicht das für diesen Schnallentyp kennzeichnende rautenförmige Rückenblech.
3. Bei der goldenen Polyederkapsel des Ohringes sind die Perldrahtefassungen der Almandinezellen nicht aufgelötet, sondern nur gepreßt, d.h. also wenig sorgfältig imitiert.
4. Die Querschnitte von Bügel und Dorn der Schnalle mit cloisonniertem Quadratbeschläg müßten rund sein, sind aber eckig.
5. Diese Schnalle besitzt ungewöhnlich dicke Zellenwände. Ihre stäbchenförmigen Almandineinlagen sind plangeschliffen, obwohl sie gewölbt sein müßten.

Da das älteste Fundstück — die Schnalle mit cloisonniertem rundem Beschläg — spätestens aus der Mitte des 5. Jhs. stammt, der goldene Ringknauf als jüngstes Fundstück jedoch frühestens in die Zeit um 520, wahrscheinlich aber in die zweite Hälfte des 6. Jhs. gehört, können die Mojgráder Funde unmöglich Beigaben eines einzigen Grabes sein.

Eine definitive Entscheidung über die Echtheit der einzelnen Funde läßt sich aber wohl erst bei einer Studie der Originale im Nationalmuseum Bukarest fällen.

Gastvortrag

Zum Andenken an Eberhard Schulz (1908-1982), ehem. Mitglied der Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, dem zahlreiche ausführliche Berichte zu unserer Forschungsarbeit verdankt wurden, veranstaltete das Institut einen Gastvortrag. Herr Prof. Dr. Otto Feld, Ordinarius für Christliche Archäologie der Universität Freiburg, sprach am 2.12. über das Thema: »Denkmäler des frühen Christentums im westlichen Kleinasien«.

Abendführungen

Im Rahmen der jeweils im Frühsommer veranstalteten Abendführungen, die in den Schausammlungen stattfinden und zugleich einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit des Instituts geben, sprachen:

21.4. *E. Künzl*, Die römische Armee — Rekonstruktionsbilder römischer Soldaten.

28.4. *M. Schulze*, Die Kopten — frühe Christen in Ägypten.

5.5. *H. Matthäus*, Von Mykene bis Wessex — Kulturbeziehungen von der Ägäis bis nach Nordwesteuropa während der Bronzezeit (16.-14. Jh. v. Chr.)

12.5. *H. W. Böhme*, Sachsen diesseits und jenseits der Nordsee.

19.5. *P. Betzler*, Vorgeschichtliche Wagen und Wagendarstellungen.

26.5. *M. Egg*, Eisenzeitliche Helme.

Exkursionen

Exkursionen — veranstaltet für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des RGZM — führten zu archäologischen Geländedenkmälern im Taunus und an der Bergstraße.

Frau *Oldenstein-Pferdehirt* führte am 3.7. an den Limes bei Bad Schwalbach. Es wurden mehrere Wachtürme und das an dieser Stelle ausgezeichnet erhaltene Wall- und Grabensystem des Limes besichtigt. Ziel einer anschließenden Wanderung entlang der römischen Grenzbefestigung war das Kohortenkastell Holzhausen a.d.H., das gegen Ende des 2. Jhs. erbaut wurde.

Am 25.9. führten Frau *Clauß* und Herr *Betzler* die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des RGZM zu Geländedenkmälern in den Hochtaunus. Besichtigt wurden eine Strecke des römischen Limes am Sandplacken mit Kleinkastellen und Wachttürmen aus dem 2. Jh. n. Chr. sowie die bronzezeitliche Befestigung auf dem Bleibeskopf.

Die Exkursion am 16.10. unter Leitung von Herrn *Böhme* ging an die Bergstraße. Im Mittelpunkt der Besichtigung standen die frühmittelalterliche Turmburg »Hähnlein« bei Bickenbach und die hochmittelalterliche Burg »Alsbacher Schloß« bei Alsbach. Veranlaßt durch die Beschäftigung mit der Turmburg bei Bickenbach hat Herr *Böhme* darüber neue Erkenntnisse gewonnen. Sie sind veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 503 ff.

Sonstiges

Der Vorbereitende Ausschuß für die Jahrestagung der Deutschen Verbände für Altertumforschung 1982 in Kassel (1.-6.6.) traf sich im Römisch-Germanischen Zentralmuseum am 25.1. und 15.3. zu Besprechungen. Die Zusammenkünfte galten der Vorbereitung der Jahrestagung und der Drucklegung der geplanten »Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern«.

Im Rahmen der Tagung des Deutschen Altphilologen-Verbandes in Mainz vom 13.-17.4. hielt Herr *Künzl* einen Einführungsvortrag über die Geschichte und Kultur der römischen Provinzen, dargestellt anhand der Schausammlungen der Römischen Abteilung des Zentralmuseums.

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Derzeit sind die Mitarbeiter des Instituts mit acht Forschungsvorhaben beschäftigt, deren Themen von der Bronzezeit bis ins frühe Mittelalter, von naturwissenschaftlichen Analysen bis zu kulturgeschichtlichen Untersuchungen reichen. In der Mehrzahl werden die Studien von Fragen zur Verbindung Mitteleuropas zu den Hochkulturen des Mittelmeergebietes und dem Vorderen Orient bestimmt.

Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit

Vergleichende Forschungen über die Kulturbeziehungen zwischen Europa, der Mittelmeerwelt und dem Orient anhand ausgewählter Fundgruppen (*P. Schauer*).

Grundlage für die vergleichenden Forschungen über Kulturbeziehungen zwischen Europa, der Mittelmeerwelt und dem Orient sind neue Erkenntnisse über die kulturelle Verbundenheit des Kriegerturns der Alten Welt. Hierfür hat sich Herr Schauer im vergangenen Jahr eingehend mit der Gruppe der »westalpinen Glockenpanzer« beschäftigt. Er konnte durch seine Untersuchungen nachweisen, daß die Vorformen dieser Panzer aus dem griechischen Raum stammen, wo sich in der spätmykenischen Stufe SH II Beziehungen zu vorderorientalischen Schutz Waffen niederschlagen. Außerdem entsteht der Eindruck einer gesamteuropäischen, weitgehend gleichartigen Rüstung.

Weitere Forschungen von Herrn Schauer galten dem iberischen Bereich. Hier befaßte er sich einerseits mit ostmittelmeerischen-vorderorientalischen Einflüssen, andererseits mit den Kontakten der Iberischen Halbinsel zu Mitteleuropa. So scheint es, daß die materiellen Kulturgüter aus dem Urnenfelderraum nur über die französischen Zwischenstationen zögernd übernommen und nach eigenem Geschmack verändert wurden. Auch für die jüngeren Zeitstufen ergibt sich das Bild einer Bevölkerung, die an überkommenen Kulturerscheinungen hing und nur allmählich früheisenzeitliche Neuerungen übernahm.

Untersuchungen zu den Kulturverbindungen zwischen Urartu und Mitteleuropa (*M. Egg*).

Die archäologische Hinterlassenschaft des urartäischen Großreiches im Grenzgebiet von Türkei, Sowjetunion, Irak und Iran hebt sich durch die sehr reichen Metallfunde deutlich von der der gleichzeitigen mesopotamischen Reiche ab. Gerade diese Metallgeräte gewähren uns einen Einblick in das vorderorientalische Metallhandwerk des 9.-7. Jhs. v. Chr. Überraschenderweise finden sich unter den urartäischen Funden zahlreiche Formen, die auch in Europa, vor allem aus dem ägäischen Raum belegt sind. Als Beispiel seien gerippte Bronzeschalen, Kessel mit Greifenköpfen und Wagenbeschläge erwähnt.

Aus historischen Quellen ist bekannt, daß im 8. Jh. v. Chr. die orientalischen Reiche großen Einfluß auf den ägäischen Raum ausübten und daß man dort auch bereit war, diese neuen Impulse aufzunehmen; die Zeitspanne zwischen 750 und etwa 600 v. Chr. wird deshalb als »Orientalisierende Epoche« bezeichnet. Durch die Kolonisationsunternehmungen der Griechen, Phönizier und Etrusker verbreiteten sich diese neuen Einflüsse recht bald über große Teile des Mittelmeergebietes. Besonders die Etrusker waren für diese Impulse in starkem Maße aufnahmebereit, wie an den zahlreichen Importstücken aus dem urartäischen Raum abgelesen werden kann. Funde aus Mitteleuropa bezeugen, daß die Etrusker diese orientalisierenden Elemente über die Alpen hinweg weitergetragen und somit einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der Hallstattkultur geleistet haben.

Studien zu Helmen der älteren Eisenzeit in Italien und dem Alpenraum (*M. Egg*).

Im Zentrum der Untersuchung steht die Bearbeitung der frühen Helme mit Krempe und der Helme vom sog. Negauer Typ. Herr Egg hat die katalogmäßige Erfassung der italischen Buckelhelme mit der dazugehörigen auswertenden Bearbeitung abgeschlossen.

Die Buckelhelme wurden während der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. in Etrurien entwickelt und halten sich bis ins beginnende 6. Jh. v. Chr. Im Zuge eines starken etruskischen Kultureinflusses wird diese Helmform während der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. in das Picenum an der mittelitalienischen Adriaküste verhandelt, wo, durch diese Fremdimporte ausgelöst, eine eigene Produktion entsteht. Vom Picenum aus verbreitet sich die Helmform vor allem während der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. sowohl nach Süditalien als auch an den Alpensüdrand, ins Gebiet der Golasecca-Kultur im oberitalienischen Seengebiet und im Tessin. Hier im Alpenraum führen diese Fremdimporte ebenfalls zu einer eigenständigen Helmherstellung.

Untersuchungen zur Geschichte der Kelten

Untersuchungen zur keltischen Bewaffnung (*U. Schaaff*).

Im Rahmen seiner Studien zur Geschichte der spätkeltischen Schwerter bzw. Schwertscheiden schloß Herr Schaaff die technologisch-archäologischen Untersuchungen der in verschiedenen Sammlungen der Bundesrepublik aufbewahrten Bronzescheiden mit nachenförmigem Ortbandende vom Typ Ludwigshafen ab. Die Mehrzahl der bisher bekannten Exemplare kam aus Flußläufen zum Vorschein, doch liegt z.B. in Wederath ein Grabfund vor, dessen Beigaben eine Datierung in die Stufe Latène D 1, d.h., in das letzte Jh. v. Chr., anzeigen. Die auffallende, mehr als 1 m betragende Länge der Schwerter legt ihre Verwendung als Reiterwaffe nahe.

Die technologischen Untersuchungen der Bronzescheiden ergaben Hinweise auf Werkstätten und Werkstattkreise. Gleichzeitig ließen sich Fragen zur Herstellung und zur Tragweise beantworten.

Die am deutschen Material gewonnenen Untersuchungsergebnisse wurden durch französische Schwerter mit nachenförmigem Ortbandende erweitert. Besonders wichtig sind dabei die Funde aus Alesia und Bi-bracte, da ihnen wegen ihrer sicheren Datierung in die Jahre vor 50 v. Chr. Bedeutung zukommt.

Untersuchungen zur römischen Militärgeschichte

Studien zur Bewaffnung des römischen Heeres (*G. Waurick*).

Ausgehend von Untersuchungen der verschiedenen Rüstungsteile und deren Entwicklung vom 1. Jh. v. – 3. Jh. n. Chr. werden die Voraussetzungen für die Rekonstruktion des Erscheinungsbildes des römischen Heeres und seiner Spezialeinheiten geschaffen. Hierbei ergaben sich vor allem Erkenntnisse zur Übernahme fremder, nicht römischer Ausrüstungsstücke durch das römische Militär. Innerhalb dieses Forschungsvorhabens gilt das derzeitige Interesse von Herrn Waurick den sogenannten Paraderüstungen. Siehe dazu die Veröffentlichung in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 265 ff.

Studien zur Geschichte des obergermanischen Heeres (*G. Waurick, B. Oldenstein-Pferdehirt*).

Die Geschichte der römischen Truppen ist meist eng verwoben mit der Provinzgeschichte, auf die wiederum zu bestimmten Zeiten die Reichspolitik unmittelbaren Einfluß nahm. So lassen sich auch am wechselvollen Geschick der 22. Legion, der das Interesse von Herrn Waurick im vergangenen Jahr galt, besonders im ersten Jahrhundert die unterschiedlichsten politischen Ereignisse ablesen, die weit über die Provinzgrenzen hinaus große Bedeutung hatten: Britannienfeldzüge, Bürgerkrieg im Jahre 69 und Revolte des Statthalters Saturninus zwanzig Jahre später. Da die 22. Legion seit dem Ende des 1. bis weit ins 3. Jh. hinein kontinuierlich in Mainz lag, ist das epigraphische Material, das Herr Waurick auswerten konnte, sehr umfangreich und läßt historische Schlüsse zu. So konnte gezeigt werden, daß die Soldaten im 1. Jh. überwiegend in Oberitalien rekrutiert wurden, später, mit zunehmender Ausbreitung des römischen Bürgerrechts, im gesamten Reich. Die Inschriften gaben auch Einblick in die vielfältigen militärischen und zivilen Aufgaben einer Legion in einer Provinz. Die außerhalb der Provinz gefundenen Inschriften von Soldaten im Dienst der 22. Legion können zwar nur selten mit historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden, sie bezeugen aber, daß die römischen Truppeneinheiten immer wieder auch weitab von ihrem Standort in Form von Sonderkommandos und Detachements tätig werden mußten.

Die Untersuchungen zu römischen Auxilien sind veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 303 ff.

Untersuchungen zur Kulturgeschichte der römischen Provinzen

Untersuchungen zur arretinischen Reliefsigillata (*F. P. Porten-Palange*).

Die umfangreiche Sammlung arretinischer reliefverzierter Gefäße und Formschüsseln unseres Instituts

wurde gemeinsam mit Stücken anderer deutscher Sammlungen von Frau Porten-Palange in einem wissenschaftlichen Katalog erfaßt und dem jeweiligen Töpfer zugewiesen, wobei sie der Untersuchung der Motive und Motivzyklen, vor allem im Hinblick auf ihre Herkunft, besonderes Augenmerk widmete. Die Arbeit wurde finanziell unterstützt durch die Stiftung Volkswagenwerk.

Untersuchungen zur ostgallischen und germanischen Terra Sigillata (*B. Oldenstein-Pferdehirt*).
Siehe dazu die Veröffentlichung in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 359 ff.

Untersuchungen zu römischen Arztgräbern (*E. Künzl*).

Bisher sind Arztbestecke aus Siedlungsfunden der römischen Zeit kaum bekannt und die beiden einzigen größeren Bestände aus Pompeii und Herculaneum nur unzureichend veröffentlicht. Bei den Grabfunden hingegen begegnen Arztgräber in allen Teilen des Römischen Reiches, doch wurde der Brauch, dem Verstorbenen medizinische Instrumente ins Grab mitzugeben, besonders in den Gebieten des heutigen Nordfrankreich, Belgiens, der Niederlande und Westdeutschlands geübt, ohne daß man bislang weiß, ob die Auswahl der beigegebenen Instrumente vom Arzt selbst zu seinen Lebzeiten oder von seinen Erben bestimmt wurde.

Bei der Bearbeitung der zahlreichen Arztgräberinventare zeigte sich, daß es anscheinend eine Grundausstattung an Instrumenten gab, die nicht sehr viele Stücke umfaßte. Darüber hinaus konnte Herr Künzl einen Überblick über die ganze Vielfalt medizinischer Geräte in römischer Zeit gewinnen. Nur so ist es möglich, rein medizinische Instrumente von manchmal ähnlich aussehenden kosmetischen Geräten zu trennen.

Weiterhin kann mit Hilfe des ärztlichen Instrumentariums der Frage nach möglichen Spezialgebieten nachgegangen werden. Doch zeichnet sich schon beim heutigen Forschungsstand ab, daß sich bis auf Augenärzte und Gynäkologen — und auch diese selten — nur wenige Spezialisten identifizieren lassen. Auch über die Fabrikanten römischer medizinischer Instrumente ist aus den schriftlichen Quellen so gut wie fast nichts bekannt. Die antiken Handwerker haben diese Erzeugnisse fast nie gestempelt oder signiert. Doch konnte Herr Künzl Werkstattgruppen auf Grund von Besonderheiten der Gerätetypen und ihrer Ornamente erschließen. Wichtig sind dabei Arzneikästchen mit eingelegtem Deckelschmuck und bestimmte Verzierungen der Gerätegriffe. Die Interpretation der römischen Arztgräber soll zusammen mit der Veröffentlichung von großen Sammlungen solcher Instrumente die Grundlage für eine Typologie der medizinischen Geräte in römischer Zeit bilden.

Forschungen zur römischen Rheinschiffahrt (*O. Höckmann*).

Ausgangspunkt dieser Forschungen ist die Auffindung der römischen Schiffsreste am alten Rheinufer von Mainz im Winter 1981/82. Während die Konservierung der Funde unter Leitung des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abteilung Bodendenkmalpflege, steht, wurde Herr Höckmann in einer vom Kultusministerium des Landes herbeigeführten Vereinbarung mit der wissenschaftlichen Dokumentation der Schiffsteile betraut. Siehe dazu die Veröffentlichung im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 403 ff.

Untersuchungen zu römischen Steindenkmälern (*W. Boppert, H. G. Frenz*)

Das Projekt, die römischen Steinskulpturen auf internationaler Ebene möglichst vollständig vorzulegen, geht auf eine Initiative der Association internationale d'archéologie classique zurück. Die Steindenkmäler sollen, auf der Grundlage der römischen Provinzeinteilung gegliedert, als Corpus Signorum Imperii Romani in Einzelserien der heutigen Staaten veröffentlicht werden. Das in den einzelnen Staaten von den nationalen Akademien der Wissenschaften betreute Unternehmen wird in der Bundesrepublik Deutschland von unserem Institut geleitet, finanziell getragen als Langzeitprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Mit der Bearbeitung der Grabdenkmäler durch Frau Boppert wird vor allem die Mittlerrolle von Mainz für die Steinplastik der rheinischen Provinzen belegt. Angeregt durch die römische Kunst Oberitaliens wurden hier Darstellungstypen, wie der »stehende Soldat«, der »Reiter« oder das »Totenmahl« nachhaltig geprägt. Auch die »sitzende Figur« auf zivilen Grabsteinen wurde wohl als Typ in Mainz entwickelt. Darüber hinaus fanden sich im Zuge der Untersuchung zahlreiche verzierte Steinfragmente, die belegen, daß auch in Mainz seit dem 1. Jh. aufwendige Grabbauten errichtet wurden, die mit entsprechenden Monumenten an der Mosel oder z. B. aus Köln durchaus zu vergleichen sind. Insgesamt wird durch diese Bearbeitung der Vorgang schneller Romanisierung der einheimischen Bevölkerung unter dem Einfluß des italischen Militärs in vielfältiger Weise präziser erkennbar.

Herr Frenz setzt mit der Bearbeitung der Weihe- und Kultdenkmäler die Untersuchungen von G. Bauchhenß fort. Neben den Gottheiten des klassischen römischen Kultes werden dabei auch deren regionale bzw. lokale Verehrungsformen — teils in unrömischer Erscheinung — faßbar. In — freilich wenigen — Beispielen lassen sich auch keltische Gottheiten erkennen. Die Erfassung verzierter Bauelemente erlaubt es, in Umrissen eine Vorstellung von der Vielfalt öffentlicher Bautätigkeit im Stadtgebiet zu gewinnen, von der in Mainz keine obertägigen Reste erhalten geblieben sind. Besonders für diesen Bereich zeigt sich die Bedeutung des Corpus, da hier der Forschung weitgehend unbekannt verzierte Steine erschlossen werden. Mit der Untersuchung der Porträtplastik legt Herr Frenz eine weitere Denkmälergruppe aus Mainz vor, die wertvolle Erkenntnisse zur römischen Kulturgeschichte bis in die Spätantike ermöglicht.

Studien zu Gallien in der Spätantike (*H. W. Böhme, M. Schulze, K. Weidemann*)

Herr Böhme dehnte seine Untersuchungen zum archäologischen Nachweis spätantiken Militärs auf das römische England aus. Besonders bemüht war er, im Fundgut des 4. und 5. Jhs. Belege für die Anwesenheit germanischer Truppenteile im römischen Dienst herauszuarbeiten, um zu zeigen, daß das angebliche Enddatum römischer Herrschaft in England — 407 — durchaus zweifelhaft ist. Die fortbestehende römische Militärorganisation — gestützt auf germanische Söldner — scheint vielmehr der provinzialrömischen Bevölkerung im südlichen England bis zur Mitte des 5. Jhs. Schutz gegeben zu haben. Eine Ansiedlung unabhängiger Sachsen erfolgte in dieser Phase offenbar nur in geringem Umfang und stets außerhalb des noch vom römischen Militär kontrollierten Gebietes.

Frau Schulze untersuchte ostgermanische Funde aus dem Gebiet der germanischen Provinzen westlich des Rheins. Es zeichnet sich ab, daß seit dem 4. Jh. immer wieder Ostgermanen im Zuge von Truppenverschiebungen der römischen Reichsverwaltung am Rhein Heeresdienst geleistet haben. Meist gelangten solche Verbände aus dem Gebiet Pannoniens nach Westen; als Herkunftsgebiete lassen sich jedoch ebenso die Landschaften zwischen Elbe und oberer Weichsel feststellen. Es ergibt sich, daß das römische Feldheer in Gallien außer germanischen Truppenkontingenten von Sachsen, Franken und Alamannen auch bedeutende Einheiten aus dem Donaugebiet umfaßte.

Herr Weidemann befaßte sich mit der Untersuchung von Funden donauländisch-böhmischer Herkunft des 5. Jhs. aus Gallien. Der auffällige Bezug dieser Fundgruppen auf die Rheingrenze läßt annehmen, daß sie in einem Verhältnis zur römischen Grenzorganisation gestanden haben. Es bedarf weiterer Untersuchungen, ob sie eher indirekte Zeugnisse einer weiterlebenden Grenzsicherung sind, die sie von Innergallien ferngehalten hat, oder ob sie als kleine Foederatengruppen entlang des Rheines die Grenze noch in der 2. Hälfte des 5. Jhs. sichern sollten. An der Wende zum 6. Jh. verschwinden die Hinweise auf solche Gruppen endgültig.

Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Kulturgeschichte

Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Tracht (*G. Clauß*).

Im Mittelpunkt der Studien stehen Grabfunde, die als wichtigste Quelle Aufschluß über die Tracht ver-

mitteln. Eine große Anzahl sorgfältig ausgegrabener frühmittelalterlicher Frauengräber zeigt, daß man die Verstorbenen in voller Tracht begrub. Vor allem das metallene Trachtzubehör fand sich in den Gräbern regelmäßig in der gleichen Lage, was den begründeten Schluß erlaubt, daß es sich dabei um Kleiderschließen und -halterungen handelt. Vornehme Damen wurden ihrer gesellschaftlichen Stellung gemäß in vollständigem, oftmals recht aufwendigem Trachtschmuck beigesetzt. Somit ergibt sich aus der Lage der metallenen Trachtbestandteile in gut beobachteten Gräbern die Möglichkeit, ihre Funktion und Tragweise im einzelnen zu bestimmen und eine Rekonstruktion der Tracht zu versuchen.

Dabei zeigte sich, daß die germanische Frauentracht während des 4. Jhs. im allgemeinen durch die Dreifibetracht gekennzeichnet ist. Ein gleichartiges Bügelfibelpaar verschloß in der Höhe der Schultern ein Trägerkleid, eine dritte Fibel war als Verschuß für einen Umhang oder Mantel vorgesehen, wie z.B. die Trachtrekonstruktion einer Alamannin aus Gerlachsheim zeigt.

Im 5. Jh. erfährt diese Trachtgewohnheit keine grundlegende Veränderung, wie die Auswertung der germanischen Grabfunde im Untersuchungsgebiet bis nach Skandinavien und Osteuropa ergab. Bei den Ostgermaninnen setzte sich am Hauptgewand die Tragweise von großen Bügelfibeln bei den Schultern durch. Diese Trachtsitte blieb für Ost- und Westgotinnen bis ins 6. Jh. hinein verbindlich. Zur gleichen Zeit trugen germanische Damen an Nord- und Ostsee, im Gebiet rechts des Rheins und in den römischen Provinzen Nordgalliens eine einzelne Bügelfibel als Mantelhafter und benutzten kleinere Fibelpaare zur Befestigung des Trägerkleides. Als Beispiele für diese Trachtsitte lassen sich die Befunde von Tiszalök/Ungarn und Zweeloo/Niederlande anführen.

Naturwissenschaftliche Untersuchung frühmittelalterlicher Keramik im östlichen Frankenreich (*G. Drews*). Während im Rheinland die klassischen Produktionszentren frühmittelalterlicher Keramik gut bekannt sind, fehlt die Standortbestimmung für Töpfereien im rechtsrheinischen Frankenreich. Hier kann die Tonware bisher auch nicht bestimmten Werkstätten zugewiesen werden. Mineralogische Untersuchungen sollen hier Abhilfe schaffen. Die klassische Methode zur Differenzierung alter Keramiken nach verschiedenen Produktionsstätten anhand der petrographischen Bestimmung der Magerung muß immer dann fehlschlagen, wenn zur Keramikherstellung geschlämmter Ton oder für die Magerung uncharakteristische Zuschlagstoffe verwandt wurden. Letzteres trifft vor allem für die frühgeschichtliche Keramik des nordhessischen Raumes zu, in der sowohl mikroskopisch wie röntgenphasenanalytisch neben wenig Feldspat nur feinkörniger Quarz nachweisbar ist, also Minerale, die über 80 % des Mineralbestandes der Erdoberfläche ausmachen. Als weitere Methode zur Differenzierung bietet sich hier die Bestimmung der chemischen Zusammensetzung der Scherben an, mit der bereits bei römischer Feinkeramik gute Resultate erzielt wurden. Als Testmaterial wurden insgesamt 60 Scherben aus nach archäologischen Kriterien gut definierten drei Keramikgruppen auf insgesamt 35 Elemente hin untersucht (10 Proben aus der Grabung Christenberg, 28 Scherben aus der Grabung Geismar und 22 Scherben aus der Grabung Bad Hersfeld).

Die Analysen erfolgten durch ICP-Emissionsquantometrie auf dem im Spätherbst 1981 installierten Simultan-Sequentiell-ICP-DC-Arc-Quantometer des RGZM nach einem modifizierten — zuvor für die Spurenelementanalyse von Karbonatgesteinen verwendeten — Meßprogramm. Ohne hier auf die Detailfragen der Analysenauswertung einzugehen, kann gesagt werden, daß sich anhand der gemessenen Elemente eine differenzierende Gliederung des Scherbenmaterials vornehmen läßt. Während die Scherben von Geismar und dem Christenberg übereinstimmende Merkmale zeigen, unterscheidet sich das Fundgut aus Bad Hersfeld deutlich davon.

Weitere Probenserien sollen zeigen, ob zusätzliche Werkstätten feststellbar sind, ehe sich Herr Drews der Frage nach der Standortbestimmung der Töpfereien zuwendet.

Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 5.-9. Jh. (*H. W. Böhme, M. Schulze, K. Weidemann*).

Herr Böhme befaßte sich mit der sozialen Bewertung von Grabbeigaben in reichen Bestattungen des aus-

gehenden 9. und 10. Jhs. auf der Jütländischen Halbinsel. Neben der Modifizierung chronologischer Zuweisungen — z.B. des Schiffsgrabes von Ladby — erarbeitete er Kriterien für die Bestimmung überregionaler Adelsgruppen.

Frau Schulze setzte früher begonnene Untersuchungen zur Sozialstruktur der Westslawen fort, indem sie Grabfunde aus dem Territorium des Großmährischen Reiches auswertete. Um sichere Grundlagen für die Beurteilung sozialer Veränderung in diesen Gebieten zu erlangen, arbeitete sie vor allem an der zeitlichen Gliederung des Fundmaterials, das sie einerseits relativchronologisch ordnete und andererseits durch die Heranziehung von Parallelfunden aus Kroatien, dem Frankenreich, England und Skandinavien datierte. Herr Weidemann untersuchte die kaiserzeitlichen Voraussetzungen der frühmittelalterlichen Oberschicht. Er begann mit der sozialgeschichtlichen Auswertung vollständig untersuchter Gräberfelder des 1.-4. Jhs. zwischen Rhein und Oder und erweiterte die dabei erzielten Resultate durch die Einbeziehung geschlossener Funde anderer Friedhöfe.

DIENSTREISEN DER MITARBEITER

Tagungen

Das Institut war an der Durchführung der Jahrestagung der Deutschen Verbände für Altertumsforschung vom 1.-6.6. in Kassel beteiligt. Frau *Clauß* leitete das Tagungsbüro und gehörte, ebenso wie Herr *Böhme*, dem Vorbereitenden Ausschuß an. Herr *Schauer* leitete zusammen mit Herrn Prof. Dr. Jockenhövel (Frankfurt) die Arbeitsgemeinschaft »Bronzezeit«.

Herr *Weidemann* übernahm die wissenschaftliche Führung der 1. Tagungsexkursion sowie die des zweiten Teils der 3. Tagungsexkursion.

Folgende Vorträge wurden von Mitgliedern des Instituts gehalten:

- O. Höckmann: Die Mainzer Römerschiffe — Beobachtungen zu Bauart und Typen
- H. Matthäus: Kretisch-mykenische Kriegergräber
- P. Schauer: Bronzezeitliche Kompositpanzer.

Herr *Böhme* nahm am 33. Sachsensymposion vom 20.-25.9. in Schleswig teil, das vornehmlich Fragen der spätsächsischen und der Wikingerzeit gewidmet war, und vom 8.-10.10. an den 4. Journées nationales d'Archéologie Merovingienne in Douai und Boulogne-sur-Mer.

Vom 25.-28.10. hielten sich Herr *Böhme*, Herr Prof. Dr. Hundt und Herr *Weidemann* auf Einladung der Kommission für Frühmittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu einem internationalen Symposium »Die Baiern und ihre Nachbarn bis 907« im Stift Zwettl auf. Ausgehend von seinen Untersuchungen zur Geschichte des spätantiken Galliens hielt Herr Weidemann einen Vortrag über »Die donauländisch-böhmischen Beziehungen zum westlichen Reihengräberkreis im 5. Jh.«.

Herr *Drews* nahm vom 5.-9.9. an der Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft in Marburg teil.

Vom 13.-17.9. war er bei der Jahrestagung der Arbeitskreise für Archäometrie der Gesellschaft Deutscher Chemiker und der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft in München anwesend. Herr Drews sprach über erste Ergebnisse im Rahmen eines größeren Untersuchungsprogrammes, das er in Verbindung mit den Lehrstühlen für Lagerstättenkunde der Universität Mainz und Archäologie der Universität Besançon durchführt. Es gilt der Bestimmung von Eisenschlacken aus der keltisch-römischen Stadtanlage von Alesia in Burgund.

Bei einem Besuch im Forschungszentrum Neu-Perlach der Siemens AG informierte sich Herr Drews über

die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Röntgendiffraktometrie kleinster Probenmengen mit ortsempfindlichen Detektoren.

Am 19.11. fuhren die Herren *Egg* und *Schauer* nach Bonn, um an dem Kolloquium »Frühe eurasische Geschichtskontakte« der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts teilzunehmen.

Herr *Künzl* leitete als Vorsitzender des Deutschen Archäologenverbandes dessen Jahressitzung vom 1.-5.4. in Freiburg und am 20.10. eine Sitzung, die der Vorbereitung der Mitgliederversammlung 1983 in Regensburg galt. Er sprach am 27.4. beim wissenschaftshistorischen Kolloquium des Medizinhistorischen Instituts der Universität Mainz über seine neuen Forschungen auf dem Gebiet des römischen Medizingerätes und am 4.7. beim zweiten Treffen des Arbeitskreises »Alte Medizin« im Medizinhistorischen Institut, Mainz, über »Laufende Arbeiten zu den römischen medizinischen Instrumenten (Arztgräber, Fabrikanten, Sammlungskataloge)«.

Herr *Künzl* reiste zur »VI. Internationalen Tagung über römische Bronzen« vom 6.-9.6. in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg, Ungarn). Im Rahmen seiner Studien über antike medizinische Instrumente sprach Herr *Künzl* über »Die Fabrikanten römischer medizinischer Instrumente«. Siehe dazu oben S. 538.

Frau *Oldenstein-Pferdehirt* und Frau *Porten-Palange* nahmen vom 12.-15.9. am 13. Internationalen Kongreß der *Rei Cretariae Romanae Fautores* über römische Keramik in München teil. Im Rahmen der Tagung sprach Frau *Oldenstein-Pferdehirt* »Zur Sigillatabelieferung der Wetterau im 2. und 3. Jahrhundert«. Veröffentlicht in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 30, 1983, 359 ff.

Im Anschluß an die Tagung studierte Frau *Porten-Palange* die Bestände arretinischer Reliefkeramik in der Antikensammlung München.

Zu dem aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums der »Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte« am 18. und 19.6. in Zürich veranstalteten Kolloquium reisten Frau *Oldenstein-Pferdehirt* und Herr *Waurick*, der auch an den anschließenden Exkursionen im Kanton Zürich am 20. und 21.6. teilnahm.

Am 1. und 2.2. nahm Herr *Schaaff* an einer Vorstandssitzung des Deutschen Museumsbundes in Frankfurt teil und vom 10.-12.5. an dessen Jahressitzung in Freiburg.

Herr *Schauer* fuhr auf Einladung der Madrider Internationalen Universität vom 5.-9.9. zu einem Kolloquium über das Thema »Los Celtas y el problema de los Celtas Hispanicos«, das unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. A. Blanco Freijeiro, Universidad Complutense und Real Academia de la Historia, Madrid, in Pontevedra, Galicien, stattfand. Er hielt dort einen Vortrag: »Kulturbeziehungen zwischen Zentraleuropa und Spanien während der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit«. Siehe dazu oben S. 536.

Herr *Weidemann* nahm vom 22.-24.4. an der Sitzung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt teil sowie vom 13.-15.5. an der Sitzung der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin.

Vortragsveranstaltungen

Herr *Böhme* sprach auf Einladung des »Niedersächsischen Landesvereins für Urgeschichte« am 12.1. in Hannover über das Thema: »Das Dänische Reich des Königs Harald Blauzahn«. Ausgehend von Untersuchungen zu reichen Grabfunden des späten 9. und 10. Jhs. im Bereich der Jütlandischen Halbinsel wurde das historische Geschehen, das zur endgültigen Einigung Dänemarks unter einem Herrscher im 10. Jh.

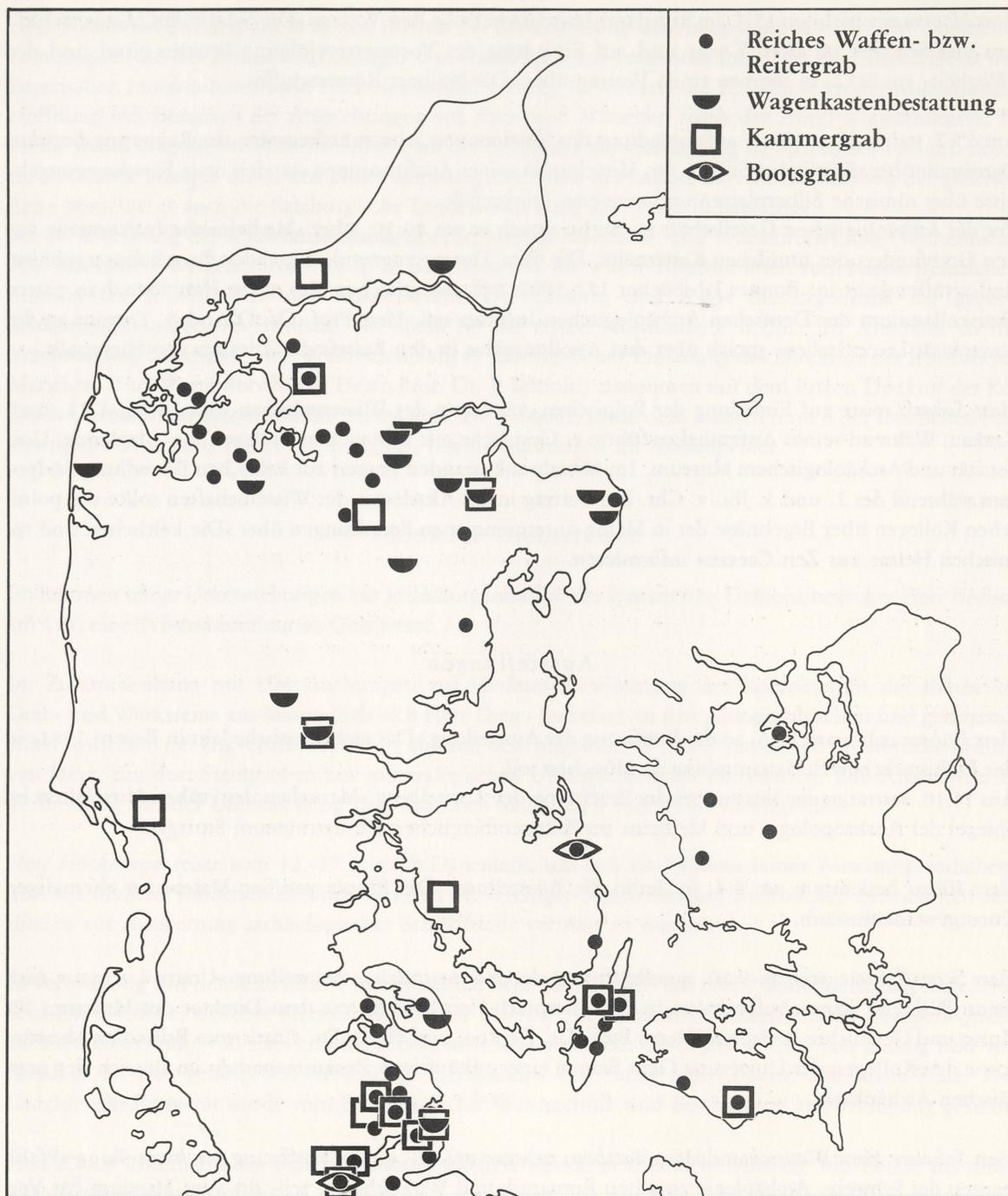


Abb. 8 Reiche Grabfunde des 10. Jhs.

führte, dargestellt. Neben einer Schilderung der sozialen Situation vor der Einigung stand die Beschreibung der markanten Taten König Haralds (Abb. 8).

Auf Einladung der Universität Kiel sprach Herr Böhme im Rahmen eines Kolloquiums des dortigen Instituts für Ur- und Frühgeschichte. Er berichtete über vergleichende Untersuchungen, die er im Rahmen der Forschung zu »Gallien in der Spätantike« zur Zeit betreibt. Sie gelten den Britishen Inseln und wurden unter dem Thema »Archäologische Zeugnisse der angelsächsischen Besiedlung Englands im 5. Jh.« dargestellt. Siehe dazu oben S. 539.

Herr *Höckmann* hielt am 17.3. im Ruhrland-Museum in Essen den Vortrag »Die Schiffe des Minos. Schiffbau und Seefahrt im alten Kreta« und auf Einladung der Vortragsvereinigung Bremen-Nord und der »Wittheit« am 6.12. in Bremen einen Vortrag über »Die Mainzer Römerschiffe«.

Am 15.2. redete Herr *Künzl* auf Einladung des Vereines von Altertumsfreunden des Regierungsbezirkes Darmstadt über »Römisches Silber«. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen neue Forschungsergebnisse über römische Silberplatten und verzierte Trinkgefäße.

Vor der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin sprach er am 19.10. über »Medizinische Instrumente aus den Grabfunden der römischen Kaiserzeit«. Die dem Vortrag zugrunde liegenden Forschungsergebnisse sind veröffentlicht in: Bonner Jahrbücher 182, 1982, 1 ff. Am gleichen Tag nahm Herr Künzl an einem Hauskolloquium des Deutschen Archäologischen Instituts teil. Herr Prof. Dr. D'Andria, Dozent an der Universität Lecce/Italien, sprach über den Apollonzyklus in den Reliefs des Theaters von Hierapolis.

Herr *Schaaff* reiste auf Einladung der Polnischen Akademie der Wissenschaften vom 14.11.-1.12. nach Krakau. Während seines Aufenthaltes führte er Gespräche mit zahlreichen Kollegen von Akademie, Universität und Archäologischem Museum. Im Mittelpunkt standen Fragen zur keltischen Besiedlung Südpolens während des 2. und 1. Jhs. v. Chr. Ein Vortrag in der Akademie der Wissenschaften sollte die polnischen Kollegen über Ergebnisse der in Mainz unternommenen Forschungen über »Die keltischen und römischen Helme zur Zeit Caesars« informieren.

Ausstellungen

Herr *Böhme* nahm am 12.5. an der Eröffnung der Ausstellung »Das archäologische Jahr in Bayern 1981« in der Prähistorischen Staatssammlung in München teil.

Am 14.10. vertrat er das Institut bei der Eröffnung der Ausstellung »Menschen des Frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin« im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart.

Herr *Künzl* besichtigte am 8.4. in Berlin die Ausstellung »Die Pferde von San Marco« im ehemaligen Kunstgewerbemuseum.

Herr *Schaaff* reiste vom 8.-9.10. zur Eröffnung der internationalen Ausstellung »Urartu-Luristan« nach Gent. Während seines Aufenthaltes in Gent besprach Herr Schaaff mit dem Direktor des Museums für Kunst und Geschichte in Brüssel, Herrn Prof. Dr. De Roo, und Herrn Dr. Curtis vom Britischen Museum sowie den Kollegen der Universität Gent Fragen einer zukünftigen Zusammenarbeit im Bereich der urartäischen Archäologie.

Herr *Schauer*, Herr *Waurick* und Herr *Matthäus* nahmen am 1.3. an der Eröffnung der Ausstellung »Pfahlbauten der Schweiz. Archäologie zwischen Romantik und Wirklichkeit« teil, die vom Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt/M. und dem Schweizerischen Nationalfonds gestaltet wurde.

Am 19.3. besuchte Herr Schauer gemeinsam mit Frau Schulze die Eröffnung der Ausstellung »Archäologie in Bayern. Neueste Funde« im Germanischen Nationalmuseum.

Frau *Schulze* brachte Leihgaben zur Oberösterreichischen Landesausstellung »Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung« nach Enns (Österreich) und nahm am 23.4. an der Eröffnungsfeier als Vertreterin des Instituts teil.

Am 6.12. reiste sie nach Brüssel, um eine Leihgabe aus dem Besitz des Instituts abzuholen, die vom 2.10.-4.12. in der Ausstellung »Splendeur de Byzance« gezeigt worden war. Diese Ausstellung gehörte zu den Rahmenveranstaltungen der »Europalia«, die 1982 unter dem Motto »Griechenland« stand.

Herr *Weidemann* vertrat am 21.5. das Institut bei der Eröffnung der Ausstellung »Denkmäler bayerischer Frömmigkeit aus der Zeit der Agilolfinger und Karolinger« auf Frauenchiemsee, die der Staatssekretär des Bayerischen Innenministeriums, Herr Neuberger, vollzog. Er verband die Teilnahme an der Ausstellungseröffnung mit Besuchen der Ausstellungen von Enns und München sowie der Abtei Kremsmünster. In Passau nahm er in diesem Zusammenhang an der Eröffnung der Ausstellung im spätantiken Kastell Boiotro teil. Diese erfolgte durch den Herrn Ministerpräsidenten des Landes Bayern. Im Rahmen der gleichen Reise besuchte er auch die Salzburger Landesausstellung »St. Peter in Salzburg«.

An der Eröffnung der Sonderausstellung des Instituts für Marschen- und Wurtenforschung (Wilhelmshaven) nahm Herr Weidemann am 16.6. in Bederkesa teil. Sie wurde vorgenommen vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. Cassens, und zeigte die Ergebnisse der großen Siedlungsgrabungen des Instituts, vor allem für die ersten Jahrhunderte n.Chr. Im Anschluß an die Veranstaltung besichtigte Herr Weidemann am 17. und 18.6. auf Einladung des Direktors des Instituts für Marschen- und Wurtenforschung, Herrn Prof. Dr. P. Schmid, zusammen mit dem Ersten Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, Herrn Prof. Dr. F. Maier, sowie dem Fachreferenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Herrn Dr. Briegleb, Institutsgrabungen im Küstengebiet.

Sonstige Dienstreisen

Im Rahmen seiner Untersuchungen zur Militärorganisation des spätantiken Galliens besuchte Herr *Böhme* am 1.9. eine Privatsammlung in Oberwesel.

Im Zusammenhang mit Untersuchungen zur Herkunftsbestimmung des Rohmaterials der römischen Grab- und Werksteine aus Mainz hielt sich Herr *Drews* mehrfach in den petrographischen und geochemischen Instituten der Universität Frankfurt auf und besichtigte am 27.9. die römischen Steinbrüche südlich von Metz, um dort Steinproben zur mineralogischen Untersuchung zu entnehmen. Die Arbeit wird in Verbindung mit der Untersuchung der römischen Skulpturen von Mainz durchgeführt.

Herr *Höckmann* reiste vom 12.-17.4. nach Dänemark, um sich im Rahmen seines Forschungsvorhabens über die Mainzer Römerschiffsfunde mit den im Wikinger-Schiffsmuseum zu Roskilde entwickelten Methoden zur Auswertung archäologischer Schiffsfunde vertraut zu machen.

In Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abt. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Koblenz, erprobte Herr *Hummel* vom 12.-16.7. in Koblenz den Einsatz einer Isotopen-Quelle zur Durchleuchtung von zwei en bloc geborgenen Wagengräbern des 5. Jhs. v. Chr. von Lonngig und von ebenfalls en bloc geborgenen fränkischen Grabfunden von Saffig und Kobern, Rheinland-Pfalz. Das Durchleuchtungsgerät wurde vom Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung zur Verfügung gestellt.

Herr *Künzl* unternahm im Berichtszeitraum mehrere Reisen in rheinische Museen, um Funde aus römischen Arztgräbern zu studieren.

Am 18.5. vertrat Herr *Schaaff* unser Institut bei dem Empfang des Landtagspräsidenten anlässlich des 150. Jahrestages des Hambacher Festes auf dem Hambacher Schloß.

Er besuchte im Berichtszeitraum mehrere Museen Süddeutschlands, um spätkeltische Schwerter zu studieren.

Zur Fortsetzung seiner Studien zur Geschichte der spätkeltischen Schwerter bzw. Schwertscheiden unternahm Herr Schaaff eine Reise zu den Museen im nördlichen Frankreich. Mit der lebenswürdigen Hilfe der französischen Kolleginnen und Kollegen konnte er in Saint-Germain-en-Laye, Rouen, Louviers und Evreux wichtige Funde studieren, die in vielen Fällen nicht oder nur unzureichend veröffentlicht sind.

Vom 10.-20.10. reiste Herr Schaaff nach Kairo. Er vertrat unser Institut bei der 75-Jahrfeier des Deutschen

Archäologischen Instituts in Kairo. Außerdem nahm er an einer Sitzung der Deutsch-Ägyptischen Kommission für das Restaurierungsinstitut an der Universität Kairo teil. Schließlich führte er Gespräche mit S. E. Dr. Ahmed Qadri, dem Präsidenten der Organisation der Ägyptischen Altertümer, sowie mit dem Generaldirektor des Ägyptischen Museums, Herrn Dr. Mohamed Saleh, in deren Verlauf die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit des Ägyptischen Museums mit unserem Institut erörtert wurden.

Herr *Schauer* fuhr vom 25.-26.1 nach Tübingen, um dort mit Herrn Prof. Dr. W. Kimmig und Herrn Dr. H. Reim die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft »Bronzezeit« anlässlich der Verbandstagung in Kassel vorzubereiten. Als Thema der Zusammenkunft wurde festgelegt: »Bronzezeitliche Kulturerscheinungen in der nördlichen Mittelgebirgszone«.

Er besuchte am 12.7. das Badische Landesmuseum, Karlsruhe, um von Herrn Dr. J. Thimme die Fotosammlung bronzener Kriegerfiguren Sardinien zu Studienzwecken nach Mainz zu überführen.

Herr Schauer und Herr *Weidemann* führten vom 16.-20.8. Besprechungen mit dem Herrn Oberbürgermeister sowie den Direktoren der Museen und Bibliotheken in Verona. Gegenstand der Gespräche war die Vorbereitung einer Ausstellung im Rahmen der Partnerschaft Verona-Bingen.

Vom 11.-14.2. reiste Herr Weidemann nach Schleswig, um an der Verabschiedung des Direktors des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Herrn Prof. Dr. Struve — Mitglied des Verwaltungsrates des RGZM — teilzunehmen. Zugleich unterrichtete er sich über die neuen Forschungen zur Frühgeschichte Haithabus und Schlesiens.

Gemeinsam mit Frau Clauß und Herrn Waurick fuhr er am 18.3. nach Trier, um auf Einladung und unter Führung des Direktors des Rheinischen Landesmuseums Trier, Herrn Dr. Cüppers, die Ausgrabungen in St. Maximin und unter der Vierung des Trierer Domes zu besichtigen.

Am 16.7. nahmen Herr Weidemann und Herr Schauer an der Beisetzung von Herrn Eberhard Schulz, Journalist der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in Kelkheim/Taunus teil. Herr Weidemann würdigte in seiner Traueransprache die Verdienste des Verstorbenen um das Römisch-Germanische Zentralmuseum.

WERKSTÄTTEN UND LABORATORIEN

Auswahl abgeschlossener Restaurierungs- bzw. Nachbildungsarbeiten:

Holzpflug von Lavagnone, Prov. Brescia in der Lombardei (um 1700 v. Chr.) (Taf. 108, 1).

Der bisher älteste erhaltene Pflug Europas kam bei Ausgrabungen einer frühbronzezeitlichen Pfahlbausiedlung im Moor von Lavagnone in der Nähe des Gardasees zum Vorschein. Neben dem Pflug lagen mehrere »Ersatzteile« sowie ein gleichfalls aus Eiche gearbeitetes Joch.

Brandspuren weisen darauf hin, daß die Geräte im Verlauf eines Großbrandes in das Wasser des ehemaligen Sees gestürzt sind (im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Museo Provinciale d'Arte in Trient).

Bronzener Brust-Rücken-Panzer aus Marmesse, Dép. Haute-Marne in Burgund (um 1000 v. Chr.) (Taf. 108, 2, 3).

Der Panzer kam zusammen mit fünf weiteren ähnlichen Stücken — die, zum Teil stark deformiert und fragmentiert, gleichfalls im RGZM restauriert werden — in einer Kiesgrube zum Vorschein. Die aus Bronzeblech gearbeiteten Schutzplatten tragen auf Vorder- und Rückseite eine reiche Buckelverzierung. Die Panzer von Marmesse stehen in einer Reihe mit gleichartigen Stücken aus dem ostfranzösisch-savoyardischen Raum (Musée des Antiquités Nationales Saint Germain-en-Laye).

Acht eisenzeitliche Helme aus dem In- und Ausland:

1. »Harigasti-Helm«. Bronzener Helm vom Typ Negau aus dem namengebenden Weihefund von Negau in Slowenien. Der Helm trägt eine Inschrift auf der Krempe mit dem Wortlaut HARICHAISTI TEIVA HIL, die lange Zeit als älteste germanische Inschrift interpretiert wurde. Neuere Untersuchungen machen aber deutlich, daß es sich wohl um eine venetische Inschrift — wahrscheinlich eine Weihe-Inschrift — handelt (5. Jh. v. Chr., Kunsthistorisches Museum Wien).
2. Bronzehelm vom Typ Negau aus Rapagnano, Prov. Ancona, Italien (6. Jh. v. Chr., Antikenmuseum Berlin).
3. Bronzener Helmhut mit zusammengesetzter Kalotte aus Brezje in Slowenien (7. Jh. v. Chr., Naturhistorisches Museum Wien).
4. Bronzener Helmhut mit zusammengesetzter Kalotte aus den italienischen Marken (um 600 v. Chr., Antikenmuseum Berlin).
5. Keltischer Eisenhelm vom Typ Berru aus einem Grab auf dem Dürrnberg bei Hallein, Salzburg (5. Jh. v. Chr., Keltenmuseum Hallein).
6. Keltischer Bronzehelm vom Typ Berru aus dem Rhein bei Wörth (5. Jh. v. Chr., Historisches Museum der Pfalz, Speyer).
7. Keltischer Bronzehelm vom Typ Berru aus dem Wagengrab von Châlons-sur-Marne (5. Jh. v. Chr., Musée Municipal Châlons-sur-Marne).
8. Keltischer »Goldhelm« aus der Seine bei Amfreville. Ein besonders auffälliges Ergebnis der Restaurierung stellt die Rückgewinnung der ursprünglichen purpurroten Farbe der zu beiden Seiten des Goldbandes angebrachten, bis dahin stark verblichenen Einlagen aus einer opaken Glasmasse dar (4. Jh. v. Chr., Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye).

Zwei etruskische Bronze-Zisten aus Praeneste bei Rom, mit reicher Figuralverzierung (um 300 v. Chr., Bibliothèque Nationale, Paris) (Taf. 109).

Im Rahmen des Corpus Speculorum Etruscorum des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin wurden weitere etruskische Spiegel aus den Museen von Berlin, Fulda und Tübingen restauriert.

Metallbeigaben aus dem frühlatènezeitlichen Fürstengrab von Châlons-sur-Marne (um 400 v. Chr.) (Taf. 110, 1).

Die Restaurierung wurde im Rahmen der von Herrn Schaaff geplanten Publikation dieses vor etwa 80 Jahren entdeckten Grabes durchgeführt. Der Fund steht in der Reihe der frühkeltischen Fürstengräber des Marnegebietes der Zeit um 400 v. Chr. Wie in den wenigen vergleichbaren Gräbern war auch in Châlons ein »adeliger« Krieger auf seinem zweirädrigen Streitwagen liegend, mitsamt seiner Bewaffnung (Schwert, Lanzen, Helm, Panzerscheiben), Schmuck (Fibeln, Goldarmring), Pferdegeschirr (darunter zwei Eisentrensen), Tongefäßen und Speisebeigaben mit Eisenmessern in einer in die Kreide eingetieften Grabkammer beigelegt. Die Restaurierung der Fundstücke war dringend geboten, zumal im Verlauf der letzten Jahrzehnte einige wichtige Teile verlorengegangen waren. Besondere Bedeutung kommt der Bearbeitung des nur fragmentarisch erhaltenen Bronzehelms vom Typ Berru sowie der eisernen »Panzerscheiben« zu, deren Durchbruchornamente erkennbar wurden (Musée Municipal Châlons-sur-Marne).

Vergoldete Tonhydria aus einem thrakischen Hügelgrab von Kralewo bei Targoviste in Bulgarien (3. Jh. v. Chr.) (Taf. 110, 2).

Das Tongefäß war ehemals vollständig mit Blattgold überzogen. Vergleichbare in Ton imitierte Metallgefäße sind bisher nur selten bekannt geworden. Die ungewöhnliche Kombination von Ton und Gold erforderte ein spezielles Restaurierungsverfahren (Museum Targoviste).

Waffen und Schmuck aus Dobova in Slowenien (3./2. Jh. v. Chr.).

Die Funde aus dem Brandgräberfeld von Dobova dürfen als besonders wichtige Zeugen der keltischen Besiedlung Sloweniens während der Mittellatènezeit angesehen werden (Posavski muzej in Brežice).

Bronzestatuette der Göttin Sequana aus den Seinequellen in Burgund (1./2. Jh.) (Taf. 111, 1).

Die auf einem Boot stehend dargestellte Göttin Sequana (Seine) war als Opfergabe zusammen mit einer Vielzahl, vor allem aus Holz gearbeiteten Figuren in eine der Seinequellen versenkt worden. (Musée Archéologique Dijon).

Eiserner Klappstuhl aus dem römischen Schatzfund von Weißenburg in Bayern (3. Jh.) (Taf. 111, 2).

Der Stuhl ist Bestandteil des 156 Stücke umfassenden, im Jahre 1979 entdeckten Schatzfundes von Weißenburg. Die Zusammensetzung des Fundes — Bronzestatuetten, Bronzegeschirr und Möbelteile, Waffen, Werkzeuge sowie silberne Votivbleche — läßt vermuten, daß die Objekte ehemals im Heiligtum des nahegelegenen Lagers Biricianis verwahrt wurden. Wahrscheinlich gelangten sie im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen im 3. Jahrhundert n. Chr. in den Boden (Prähistorische Staatssammlung, München).

Zwei Bronzestatuen aus dem Jemen (um 300) (Taf. 112, 113).

Im Jahre 1931 wurden bei Ausgrabungen in den Ruinen der vorislamischen Bergstadt Nakhl al-Hamra die Fragmente von zwei zerbrochenen Bronzestatuen gefunden. Inschriften auf den Figuren nennen die Stifter: König Dhamar-aliy Yuhabir und seinen Sohn Tharan, die in den Jahren nach 300 den Jemen regierten.

Im Rahmen eines Abkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Arabischen Republik Jemen wurden die stark korrodierten Teile 1977 zur Konservierung und Restaurierung an unser Institut überführt. In langwierigen Verfahren unter Anwendung speziell entwickelter Methoden gelang die Reinigung und Rekonstruktion der überlebensgroßen, 2,40 m hohen Standbilder, die den Herrscher und seinen Sohn zeigen. Inschriften auf den Knien der einen Statue belegen, daß es sich um gemeinsame Arbeiten eines römischen Bildhauers Phokas und eines Jemeniten namens Lahay-amm handelt.

Die Statuen sind hellenistischen Vorbildern nachgebildet und zeigen in ihren charakteristischen Details stilistische Eigentümlichkeiten der 2. Hälfte des 3. Jhs. Die Gesichtszüge der Herrscher erscheinen individuell gestaltet.

Diese ältesten südarabischen Königsstandbilder sind damit eindrucksvolle Zeugnisse des römischen Kultureinflusses jenseits der Reichsgrenze im Osten. Historisch gehören sie in den Rahmen des römischen Ausgreifens auf die Arabische Halbinsel seit dem ausgehenden 2. Jh., ein Vorgang, der im Zusammenhang mit der Sicherung der Handelswege durch das Rote Meer nach Indien zu sehen ist.

Die hohen Kosten des gesamten Vorhabens wurden vom Auswärtigen Amt mitfinanziert.

Römisches Diatretglas von Daruvar und graviertes Glasbecher von Bršljin in Jugoslawien (4. Jh., Kunsthistorisches Museum, Wien) (Taf. 114, 1).

Sächsische Urnen des 4./5. Jhs. aus dem großen Gräberfeld Westerwanna im Elb-Weser-Dreieck (Taf. 114, 2).

Unter den durchweg handgemachten Leichenbrandgefäßen dieser Nekropole fand sich eine recht dünnwandige, auf der Drehscheibe gearbeitete Urne, deren Tierfriesdekor (Löwe, Hirsch, Pferd [?], Hahn) aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Eine damit vergleichbare Tierfriesverzierung kennt man bisher nur von einem freilich anders geformten Drehscheibengefäß aus dem zeitgleichen sächsischen Friedhof von Bremen-Mahndorf. Die Vermutung, daß es sich in beiden Fällen möglicherweise um spätrömische Importware aus Nordgallien handelt (als Parallele wurde ein römischer halbkugeliger Becher mit Standfuß des 3. Jhs. aus dem Pas-de-Calais genannt, bei dem eine vergleichbare Tierverzierung in den lederharten Ton eingeschnitten oder geritzt wurde), ließ sich bislang nicht bestätigen und beruht vor allem auf der in diesem Teil des freien Germaniens bisher unbekanntem Technik der Keramikherstellung auf der Drehscheibe und auf der eher römisch anmutenden Darstellung von Tieren, die, z.T. jedenfalls, in Germanien nicht vorkommen. Farbe und Brennart des Tones sowie die Gefäßform der Tierfriesurne aus Westerwanna lassen jedoch wieder mehr an eine Produktion im freien Germanien denken. Sollte es sich bei den beiden genannten

Gefäßen aus dem Elb-Weser-Gebiet um Arbeiten eines an römischen Vorbildern (Drehscheibentechnik, Tierdarstellung) geschulten einheimischen Töpfers handeln und damit den intensiven spätantiken Kultur- einfluß belegen, dem im 4./5. Jh. gerade auch das sächsische Stammesgebiet unterworfen war? (Museum Bederkesa).

Gläserner Rüsselbecher aus Sindelsdorf in Bayern (6. Jh.) (Taf. 114, 3).

Der aus einem bajuwarischen Grab stammende, sicher im Rheinland hergestellte Becher repräsentiert einen Glastyp, der bisher nur einmal im bajuwarischen Stammesgebiet gefunden worden war. (Prähistorische Staatssammlung, München).

Eisenmesser mit Gold- und Silberbeschlägen aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom (6. Jh.). (Diözesanmuseum Köln).

Eiserne, kupfertauschierte, teilweise vergoldete Pferdegeschirrtteile aus einem awarischen Fürstengrab des 8. Jhs. von Privlaka-Vincovici, Jugoslawien (im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Universität Zagreb).

Fatimidische Gläser aus Tunesien, gefunden in Mauretaniien. Zeugnisse des frühen transsaharischen Handels im 9. Jh. (im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Institut Mauretaniien de recherche scientifique in Nouakchott).

Mittelalterliche Gläser von Senlis in Frankreich (im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Inspection Générale des Musées classés et contrôlés, Paris).

Die Restaurierung des großen urartäischen Schatzfundes der Zeit um 800 v. Chr. im Besitz des RGZM wurde weitergeführt. Besonders hervorzuheben ist die Bearbeitung eines bronzenen Rundschildes mit eiserner Handhabe.

Die internationalen Bemühungen um eine dauerhafte Konservierung stark korrodierten antiken Eisens wurden im vergangenen Jahr durch eine neue, in der Schweiz entwickelte Methode bereichert. Der Kauf und Einsatz einer ionenselektiven Meßanordnung im RGZM dient der Anwendung und eventuellen Weiterentwicklung dieser Methode.

NEUERWERBUNGEN FÜR DIE SAMMLUNGEN

Die *Abteilung Vorgeschichte* erwarb im Berichtsjahr eine kleine orientalische Bronzeschale von 12,4 cm Durchmesser (Taf. 115, 1). Sie hat einen leicht gewölbten Boden und einen fast zylindrisch hochsteigenden Hals mit einem nach außen gebogenen Rand (Inv. Nr. O.39831).

Ähnliche Stücke sind aus einem urartäischen Schatzfund, der sich im Besitz des RGZM befindet, bekannt. Der Schatzfund datiert anhand einer Königsinschrift ins späte 9. Jh. v. Chr. Aber auch aus Luristan, am Rande Mesopotamiens, liegt ein derartiges Schälchen vor, so daß offen bleibt, welcher Gruppe man das Gefäß zuordnen muß. Sicher scheint hingegen die Datierung an den Beginn des 1. Jts. v. Chr.

Das Besondere an diesem Schälchen ist aber nicht seine Form, sondern der recht lange und tief eingeschlagene Keilschriftzug unter dem Rand. Von einer Deutung der Inschrift erhofften wir uns auch eine Klärung der Herkunft. Die Untersuchung und Übersetzung der Keilschrift hat in sehr kollegialer und dankenswerter Weise Herr Prof. Dr. K. Deller vom Institut für Assyriologie der Universität Heidelberg übernommen. Seine Analyse der Schrift ergab zunächst eine gleiche Datierung wie die von uns nach archäologischen Kri-

terien vorgeschlagene. Zu unserer Überraschung stellte sich jedoch sehr schnell heraus, daß es sich um keine urartäische, sondern eindeutig um eine babylonische Inschrift handelt. Sie besagt, daß ein gewisser »Ma-li-hu-zi-na-ni« diese Schale einem »Da-da-hi« (a), Sohn des Di-Ku (oder Lu-di-kud)« schenkt. Leider sind historische Persönlichkeiten dieses Namens in keiner anderen Schriftquelle dieser Zeit überliefert, so daß eine präzise Datierung zur Zeit nicht möglich ist. Die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Mit dankenswerter finanzieller Unterstützung durch Sondermittel des Kultusministeriums von Rheinland-Pfalz war die Abteilung Vorgeschichte in der Lage, einen urartäischen Bronzefund, der insgesamt 97 Objekte umfaßt, zu kaufen (Inv. Nr. O.39822). Die Fundstücke lassen sich in drei Gruppen gliedern: Metallbeschläge eines zweirädrigen Streitwagens, Schirring eines Pferdes, Möbelbeschläge (Taf. 115, 2. 3; 116, 1). Vom zweirädrigen Wagen sind die Bronzeverkleidung der Naben und die Achsnägel erhalten (Taf. 115, 2). Derartige Nabenteile sind aus dem urartäischen Bereich bisher nur selten bekannt geworden. Zwei Bronze-tüllen, drei Bronzeösen, vier Klammern sowie ein Bronzestift dürften ebenfalls zu den Wagenteilen zu zählen sein. Auch die beiden spitzovalen Köcherböden müssen zur Wagenausstattung im weiteren Sinn gerechnet werden, denn urartäische und assyrische Darstellungen zeigen deutlich, daß am Wagenkasten jeweils zwei Köcher, mit Pfeilen gefüllt, über Kreuz befestigt waren. Die vorhandenen Schirringsteile, eine Trense, eine Roßstirn, eine Bronzeglocke sowie zehn Bronzezierringe scheinen nur für ein Pferd bestimmt gewesen zu sein (Taf. 115, 3), obwohl die zweirädrigen Streitwagen nach Auskunft der Darstellungen meist von einem Vierergespann gezogen wurden.

Den größten Anteil des Fundes stellen die Möbelteile. Sie sind nur schwer zu klassifizieren. So läßt es sich nicht mit Sicherheit bestimmen, um wieviele und um welche Möbel es sich gehandelt hat. Besonders hervorzuheben sind die zoomorph gestalteten Füße in Form von Rinderhufen und Löwenpranken. Die aus einer geschlossenen Bronzeröhre herausgetriebenen Rinderhufe stellen Meisterwerke urartäischer Handwerkskunst dar. Die Löwenpranken zählen ebenfalls zu den hervorragenden Treibarbeiten, sie wurden aus mehreren Teilen zusammengenietet. Gleichfalls Möbelteile sind die einfach zylindrischen Bronzefüße, Blattüberfälle, Doppelvolutenröhren, schlichten Bronzeröhren verschiedener Größe und ringförmigen Beschläge. Auf Grund assyrischer Darstellungen sowie guter Grabungsbefunde läßt sich die Beinpartie eines urartäischen Möbels weitgehend rekonstruieren. Den unteren Teil bilden die zylindrischen Bronzefüße, dann folgen die ringförmigen Beschläge. Hier schließt eine knotenförmige Verdickung des Beines an, die von einem Blattüberfall verkleidet wurde. Auf dieser Basis saßen die Tierhufe bzw. Pranken. Die Querverbindungen zwischen den einzelnen Möbelbeinen waren mit Reihen aufgeschobener Doppelvolutenröhren besetzt. Der weitere Aufbau dieser Möbelstücke entzieht sich bislang unserer Kenntnis. Die vier Löwenpranken lassen auf einen Thron schließen, während die drei Stierhufe eher an einen Dreifuß denken lassen (Taf. 116, 1). Ähnliche Fundkomplexe mit Pferdegeschirr, Möbelteilen — zum Teil noch mit Bronzegefäßen und Waffen — sind mehrfach aus dem urartäischen Gebiet belegt. Die wichtigsten unter ihnen sind die in Museen der Türkei aufbewahrten Funde von Kayalidere, Altintepe und Toprak kale. Die dortigen Ausgrabungen haben gezeigt, daß derartige Funde aus der unmittelbaren Umgebung turmartiger Tempelanlagen stammen. Inschriften auf den Bronzen machen deutlich, daß es sich um Stiftungen und Weihungen urartäischer Könige handelte, die um den Tempel herum aufgestellt worden waren. Inwieweit unser Fund in die Reihe dieser Tempelschätze gezählt werden darf oder aber Bestandteile einer Grabausstattung darstellt, muß vorerst noch offen bleiben. Da auf den erworbenen Stücken bislang keine Inschriften entdeckt werden konnten, müssen zur Datierung Vergleiche mit ähnlichen Stücken herangezogen werden. Die besten Parallelen finden sich unter den Bronzen vom Aznavurtepe in der Osttürkei, die heute im Museum von Adana aufbewahrt werden. Dieser Komplex setzt sich ebenfalls aus Beschlägen eines zweirädrigen Wagens, der Pferdeschirring und Möbelteilen zusammen. Leider stammt auch er aus einer unkontrollierten Grabung, so daß keine näheren Angaben zu den Fundumständen bekannt sind. Der Fund von Aznavurtepe enthält zwei unseren Trensen identische Beispiele sowie gleiche Nabenbeschläge und Köcherböden. Auch Löwenpranken sind hier vertreten. Alle Teile tragen Inschriften, die besagen, daß die Stücke aus dem Besitz des Königs Sarduris II., Sohns des Argišti, stammten. Dieser König regierte von ca. 760 bis 730 v. Chr. Ein

ähnliches Ergebnis zeigt auch eine Überprüfung der Achsnägel. Ein unseren Nägeln entsprechendes Stück aus dem Museum von Van trägt ebenfalls eine Inschrift Sarduris II. Man darf daher wohl annehmen, daß der neuerworbene Fund in die Epoche der höchsten Blütezeit des urartäischen Reiches um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr. datiert. Von der detaillierten wissenschaftlichen Bearbeitung des neuerworbenen Fundes sind wertvolle Ergebnisse im Rahmen unseres Forschungsvorhabens »Kulturbeziehungen zwischen Europa, der Mittelmeerwelt und dem Orient während der Eisenzeit« zu erwarten.

Die Abteilung erwarb außerdem einen bronzenen Helm vom Negauer Typ (Inv. Nr. O.39819) (Taf. 116, 2). Der Bronzehelm ist ein klassischer Vertreter des Negauer Typus, benannt nach einem Fund von 26 derartigen Helmen bei Negau (Negova) in Slowenien, unweit der österreichischen Grenze. Die kennzeichnenden Merkmale dieses Helmtyps sind eine Krempe, eine Kehle im untersten Haubenteile sowie die mit einem Grat versehene Kalotte. Durch den Grat entsteht eine nach allen Seiten hin steil abfallende Helmwand, an der Geschosse und Hiebe, die nicht exakt im rechten Winkel auftreffen, abgleiten.

Die Negauer Helme wurden fast durchweg — so wie auch unser Exemplar — in einem Stück gegossen. Anschließend wurden sie dann mit dem Hammer überarbeitet und ausgeformt. Dadurch ist das Helmblech relativ dick (bis zu 3 mm).

Ein weiteres Kennzeichen der Negauer Helme ist das sogenannte Futterblech im Helminneren. Der ovale Blechring liegt auf der Krempeunterseite auf und wird vom senkrecht von der Krempe nach unten ziehenden Krempeaum regelrecht »gefaßt«. In den Innenrand des Futterbleches wurden rundherum kleine Nählöcher als Befestigung des organischen Helmfutters eingeschlagen.

Die Negauer Helme sind in Mittelitalien um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. entwickelt worden und wurden dann bis zum Ende des 5. Jhs. v. Chr. hergestellt. Bei ihrer Produktion dürften etruskische Werkstätten führend gewesen sein.

Da das RGZM bereits einen slowenischen Negauer Helm besitzt, bedeutet die Neuerwerbung des etruskischen Negauer Helmes eine willkommene Ergänzung.

Für die *Abteilung Römerzeit* wurden erworben:

Figuralgefäß aus Kleinasien (Inv. Nr. O.39821) (Taf. 117, 1).

Das Gefäß gehört in den Umkreis der reichen reliefverzierten oder mit Figuralmotiven geschmückten kleinasiatischen Keramik der römischen Kaiserzeit des 1.-4. Jhs. Viele dieser Gefäße werden als Oinophoren (Weinkannen) gedeutet.

Das Stück hat die Form eines weiblichen Oberkörpers. Die Dargestellte scheint zum mythischen Umkreis des Bacchus (Dionysos) zu gehören. Weintrauben als Ohrgehänge, Efeukranz im Haar, Rehfell (nebris) als capeartige Brustbedeckung zählen zu den charakteristischen Attributen des dionysischen Kultes. Im Rehfell vor der Brust hält die Frau Weintrauben, Granatäpfel und andere Früchte. Es ist allerdings nicht sicher, ob es sich bei der Dargestellten um eine Verehrerin des Dionysos oder um eine Mänade aus seinem Gefolge handelt.

Das Gefäß, das als Weinkanne diente — der kleine Henkel ist abgebrochen —, gehört noch in die Zeit des 1.-2. Jhs. Gefäße dieses Themenkreises sind außerdem selten.

Feldflasche aus Kleinasien (Inv. Nr. O.39834) (Taf. 117, 2).

Das RGZM konnte im Dezember aus dem Kunsthandel drei Feldflaschen der mittleren römischen Kaiserzeit erwerben, von denen hier eine abgebildet ist. Die anderen tragen erotische Szenen. Die 20 cm hohe Feldflasche ist deshalb bemerkenswert, weil sie zwei Gladiatoren in Applikentechnik zeigt, die sonst auf anderen Feldflaschen zu einer Zweierkampfszene gehören, hier aber jeweils auf einer Seite allein stehen.

Nachbildung einer silbernen Signum-Scheibe aus dem Kastell Niederbieber (Inv. Nr. 1859).

Die Kopie ist ein Geschenk des Rheinischen Landesmuseums Bonn, welches das Original aus dem Besitz des Fürsten Wied angekauft hat. Die vergoldete Silberscheibe, deren Durchmesser 19 cm beträgt, war vermutlich Teil eines Feldzeichens der Cohors VII Raetorum.

Nachbildung einer römischen Silberschale aus dem Vicus Stettfeld (Inv.Nr. 41678).

Die Kopie ist ein Geschenk der Außenstelle Karlsruhe des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege. Das Schälchen ist mit dionysischen Masken und Ranken geziert und gehört in das 3. Jh.

Die *Abteilung Frühes Mittelalter* erwarb zwei spätantike Kapitelle.

1. Ionisches Kapitell aus Amphibolit mit geometrischer Ornamentik (Inv. Nr. O.39824) (Taf. 117, 3). Vorder- und Rückseite weisen anstelle der zwei Voluten drei gleich große Wulstringe auf. Diese sind auf der Vorderseite mit einem griechischen Kreuz und Rosetten, auf der Rückseite mit konzentrischen Rillen verziert.

H. 46 cm, Säulendm. 30 cm, Abakus 40x42,5 cm.

2. Korinthisches Kapitell aus Amphibolit, verziert mit vier lateinischen Kreuzen zwischen vier stilisierten, gestielten Akanthusblättern (Inv. Nr. O.39825) (Taf. 117, 4).

H. 56 cm, Säulendm. 32 cm, Abakus 42,5x42,5 cm.

Die zwei Kapitelle wurden unter dem Fundort »Syrien« angekauft, müssen aber wegen ihres Gesteins, ihrer betont schlichten Form und der charakteristischen Ornamentik aus dem nordsyrischen Gebiet stammen. Das ionische Kapitell gleicht mit seinen zu Ringen umgebildeten Voluten, die mit Blüten, Kreuzen und Kreisen gefüllt sind, den Kapitellen am Ciborium der im Jahre 582 erbauten Kirche von it-Tûba in Nordostsyrien. Vergleichbare Kapitelle schmücken auch das Portal der Kapelle von Bâtûa und der Kirche von Kefr Nabô in Nordsyrien, die von H. C. Butler aus stilistischen Gründen in das späte 4. Jh. datiert werden. Immerhin bezeugen die ionischen Kapitelle der im Jahre 392 erbauten Kirche von Bâûdeh, daß die nordsyrischen Steinmetze bereits gegen Ende des 4. Jhs. begannen, Voluten durch flache Scheiben zu ersetzen und sie mit konzentrischen Kreisen und Kreuzzeichen zu verzieren. Auch das korinthische Kapitell mit den vier dicken, unverzierten, gestielten Akanthusblättern gehört in einen Zeitraum, der das späte 4.-6. Jh. umfaßt. Korinthische Kapitelle ähnlich strenger, schlichter Form schmücken bereits die durch Inschriften der Jahre 383/395 und 429/430 datierte Basilika von I'djâz in Nordsyrien, aber auch die erst 504/505 erbaute Kathedrale von Kerrâtîn in Nordostsyrien. Besonders gute Parallelen zu den dicken gestielten Akanthusblättern finden sich unter den Kapitellen der Basilika von Qasr Beyt'Ali im Nordosten von Hama. Diese Anlage — ein Rechteckbau mit eingebauter Apsis zwischen zwei quadratischen Pastophorien — ist zwar nicht inschriftlich datiert, gehört aber zu einem Bautyp, der in Syrien bereits an der Wende vom 4. zum 5. Jh. ausgebildet und noch im späten 6. Jh. nachweisbar ist. Mit den beiden Amphibolitkapitellen erwarb das RGZM zwei anschauliche Beispiele für die provinzielle Bauplastik des späten 4.-6. Jhs. in einer östlichen Randzone des spätrömischen Reiches. Die Stücke lassen gleiche Stilisierungstendenzen erkennen, wie sie auch für die frühmittelalterliche Bauplastik in den westlichen Provinzen typisch sind. Sie zeigen, daß diese Entwicklung nicht durch die Barbarisierung unter germanischer Herrschaft ausgelöst wurde, sondern Ausdruck eines allgemeinen spätantiken Stilempfindens ist.

ZUGÄNGE ZU BIBLIOTHEK UND BILDARCHIV

Im Berichtsjahr konnten 1448 Monographien und 706 Zeitschriftenbände für die Bibliothek erworben werden.

Das Bildarchiv erweiterte seinen Bestand um 3439 Fotografien und 1185 Dias. Neben Aufnahmen der urartäischen Tempelschätze aus dem Besitz unseres Instituts, von reichen Latène-Gräbern in Châlons-sur-Marne und Écurey (Frankreich), des römischen Arztgrabes von Bingen und weiterer Funde medizinischer Geräte sowie von awarenzeitlichen Grabbeigaben von Wien 11, Csokorgasse, wurde die Fotosammlung be-

sonders bereichert durch die Eingliederung der ersten Lieferung von Fotos nach Originalabreibungen skandinavischer und alpenländischer Felszeichnungen der »Sammlung Evers«.

GÄSTE

Am 31.3. besuchte der Kultusminister des Landes Rheinland-Pfalz, Herr Staatsminister Dr. Georg Gölder, das Institut. Während eines mehrstündigen Rundganges unterrichtete er sich über die Forschungsunternehmungen des Instituts sowie über neue Arbeitsergebnisse aus Werkstätten und Laboratorien.

Am 9.11. richtete der Staatssekretär des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz, Herr Prof. Dr. Konrad Mohr, in Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten ein Grußwort an die Hörer der Theodor Mommsen-Vorlesung.

Der scheidende Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, Herr Botschafter a.D. Karl-Günther von Hase, besichtigte am 16.3. mit seiner Gattin und Beamten des Auswärtigen Amtes die Restaurierungswerkstätten und Schausammlungen des Instituts.

Am 24.5. weilten S. E. der Botschafter der Arabischen Republik Jemen, Herr M. A. Alaini, mit Gattin sowie S. E. Kadi Ismail al Aqwa, Präsident der Antikenverwaltung des Landes, zu einem Besuch im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Sie informierten sich über den Stand der Restaurierung der beiden jemenitischen Bronzestatuen aus dem 3. Jh., die seit 1977 in den Werkstätten des RGZM restauriert wurden.

Die Ehefrauen der bei der Bundesregierung akkreditierten Botschafter der Staaten Arabische Republik Jemen, Jordanien, Kuwait, Libanon, Mauretanien, Oman, Katar, Sudan und Tunesien besuchten am 20.10. das Institut. Frau Aziza Alaini (Arab. Republik Jemen), Frau Maysoon Al-Nakib (Kuweit), Frau Leila Al-Khalil (Libanon), Frau Jelila Sahli (Tunesien), Frau Aida Jamal Mohammed Ahmend (Sudan), Frau Gharrani Ali (Oman), Frau Hessa Ahmed Al-Khal (Katar), Frau Mariem Allaf (Mauretanien) und Frau Farida Al-Habsi (Jordanien) unterrichteten sich über die Restaurierungsarbeiten an den überlebensgroßen jemenitischen Königsfiguren.

Am 5.10. besichtigte S. E. der Präsident des Parlaments der Republik Simbabwe, Herr Didymus N. E. Mutasa, und eine Delegation das Institut. Besonderes Interesse fanden die Laboratorien und Werkstätten, da die Regierung vom Simbabwe beabsichtigt, ihre Kulturdenkmäler umfassend zu restaurieren.

Am 22.11. besuchten die Teilnehmer an dem Kolloquium »Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland«, das vom 22.-24.11. in Ingelheim unter der Leitung von Herrn Reg.-Dir. Hönes, Kultusministerium des Landes Rheinland-Pfalz, stattfand, das Institut und unterrichteten sich über neue Restaurierungsmethoden.

Am 16.12. informierte sich Herr Aurel Moldoveanu, Inspektor beim Rat für Kultur und Sozialistische Erziehung Rumäniens, über neue Restaurierungsmethoden und diesbezügliche Forschungsergebnisse in unserem Institut. Herr Moldoveanu koordiniert und leitet die Konservierungs- und Restaurierungsunternehmungen in Rumänien.

Ab 1.11. arbeitete als Forschungsstipendiatin unseres Instituts Frau Dr. K. Brown (Metropolitan Museum, New York) im Rahmen der Frühmittelalter-Abteilung in unserem Haus. Sie bereitete die Veröffentlichung unserer großen byzantinischen Kette mit Brustkreuz vor.

Frl. J. Malinsky (Archäologisches Institut der Universität Zagreb) erhielt ein Ausbildungsstipendium unseres Instituts und begann ihre dreijährige Ausbildung in unseren Werkstätten.

Das Institut konnte 1982 zahlreiche weitere Gäste aus dem In- und Ausland begrüßen.

Deutsche kamen aus:

Aachen, Alzey, Aschaffenburg, Augsburg, Bad Homburg v.d.H., Bamberg, Bederkesa, Beilstein, Bensheim, Berlin, Bingen, Bochum, Bonn, Bremen, Bremerhaven, Celle, Darmstadt, Eppertshausen, Essen, Frankfurt/M., Freiburg, Göttingen, Halle, Hamburg, Heidelberg, Ingelheim, Kahl, Karlsruhe, Kiel, Ko-

blenz, Köln, Krefeld, Mannheim, Marburg, München, Münster, Nürnberg, Oberremmel, Offenbach, Offenburg, Oldenburg, Paderborn, Schleswig, Siegen, Speyer, Stuttgart, Trier, Tübingen, Übersee, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Wolfenbüttel, Worms und Würzburg.

Aus dem Ausland besuchten das Institut:

Herr Bakka, Bergen/Norwegen — Herr Balzer, Bern/Schweiz — Herr Belli, Istanbul/Türkei — Herr Boehmer, Bagdad/Irak — Herr Burböck, Graz/Österreich — Herr Burri, Basel/Schweiz — Herr Cahn, Basel/Schweiz — Herr Cai Xuechang, Peking/Volksrepublik China — Herr Dissanajake, Perendaj/Sri Lanka — Herr Ebnöther, Sempach/Schweiz — Herr Evers, Zürich/Schweiz — Herr Faltermeier, Basel/Schweiz — Herr Fasani, Verona/Italien — Herr Fuchs, Graz/Österreich — Herr Galinsky, Austin/USA — Herr Gedl, Krakau/Polen — Frau Gimbutas, Los Angeles/USA — Herr Green, Newcastle/Großbritannien — Herr Gregl, Zagreb/Jugoslawien — Herr Van de Grift, New York/USA — Herr Gschwantler, Wien/Österreich — Herr Guštin, Brežice/Jugoslawien — Frau Hatsch, Minnesota/USA — Frau Hills, Cambridge/Großbritannien — Herr Hudeczek, Graz/Österreich — Frau Jeanlin, Dijon/Frankreich — Herr Kaczanowski, Krakau/Polen — Herr von Kaenel, Bern/Schweiz — Herr Kilian, Athen/Griechenland — Herr Kiss, Budapest/Ungarn — Frau Kočka-Kreuz, Posen/Polen — Herr Koeppel, Chapel Hill/USA — Herr Makiewicz, Posen/Polen — Herr Masurel, Mouvoux/Frankreich — Frau Montet-White, Lawrence/USA — Frau Motyková, Prag/Tschechoslowakei — Herr Müller, Basel/Schweiz — Herr Müller, Wien/Österreich — Frau Natschowa, Sofia/Bulgarien — Herr Neugebauer, Wien/Österreich — Herr Penninger, Hallein/Österreich — Herr Pieta, Nitra/Tschechoslowakei — Frau Plasni Čar, Laibach/Jugoslawien — Herr Poulík, Brünn/Tschechoslowakei — Herr Raftery, Dublin/Irland — Herr Reitinger, Linz/Österreich — Herr Saeleke, Rom/Italien — Herr Satzinger, Wien/Österreich — Herr Schimmel, New York/USA — Herr Street-Jensen, Århus/Dänemark — Herr Szydłowski, Kattowitz/Polen — Frau Tavares, Bahia/Brasilien — Frau Thomas, Budapest/Ungarn — Frau Tomašević-Buck, Augst/Schweiz — Herr Vonbank, Bregenz/Österreich — Herr Walenta, Łodz/Polen — Frau Wendling, Hagenau/Frankreich — Herr Willis, Kapstadt/Südafrikanische Republik — Herr Wu Jun, Peking/Volksrepublik China.

Als Gastrestauratoren waren in der Berichtszeit am Institut tätig: Frau Angermann, Wien/Österreich — Herr Agren, Stockholm/Schweden — Herr Aksoy, Istanbul/Türkei — Herr Beloto, Conimbriga/Portugal — Frau Bourgeois, Paris/Frankreich — Frau Malinsky, Zagreb/Jugoslawien — Frau Merlin, Paris/Frankreich — Frau Pacher, Wien/Österreich — Frau Rispa-Hernandez, Barcelona/Spanien — sowie acht Kolleginnen und Kollegen aus der Bundesrepublik.

PERSÖNLICHES

In Nachfolge des am 31.12.1981 in den Ruhestand getretenen Generaldirektors unseres Instituts, Herrn Prof. Dr. Kurt Böhner, trat der bisherige Direktor der Abteilung Frühes Mittelalter, Herr *Weidemann*, dieses Amt am 1.1. an. Gleichzeitig folgte Herr *Böhme* am 1.1. in das Amt des Direktors der Abteilung Frühes Mittelalter; Frau *Clauß* übernahm die Stelle der Direktorialassistentin. Frau *Schulze* wurde Assistentin der Abteilung Frühes Mittelalter.

Zum 1.4. wurde Frau *Oldenstein-Pferdehirt*, zuvor wissenschaftliche Rätin bei der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes, auf Antrag an unser Institut versetzt.

Der Hausmeister unseres Instituts, Herr *Pel*, ging am 31.10. in den Ruhestand, seine Nachfolge trat Herr *Tratschitt* an.

Weiterhin begannen ihren Dienst in unserem Haus: am 1.4. Frau *Böer*, Verwaltungsangestellte, und Herr *Vodraschka*, Aufseher — am 1.5. Frau *Lippmann*, Fotografin — am 1.8. Frau *Krämer*, Bibliotheksangestellte, und Herr *Steiner*, Zeichner.

Unser Institut verließen: am 31.3. Frau *Krauß*, biologisch-technische Assistentin — am 30.9. Herr Dr. *Matthäus*, Konservator z.A. — am 31.12. Herr *Heß*, Restaurator.

Am 28.9. haben Herr *Hofmann* und Herr *Quaink* die Prüfung zum Restaurator erfolgreich bestanden und verließen unser Institut.

Am gleichen Tag legte Herr *Teufel*, LDA Stuttgart, die Prüfung zum Grabungstechniker ab.

Im Berichtszeitraum traten die Auszubildenden zum Restaurator Frau *Peters* (ab 1.4.), Frau *Pluntke* (ab 1.1.), Frau *Schmid* (ab. 1.4.), Herr *Fricke-Pälzer* (ab. 1.1.) und Herr *Herz* (ab 1.4.) in unser Institut ein.

Auf der Jahressitzung des Deutschen Archäologenverbandes erklärte Herr *Künzl* seine Bereitschaft, für weitere zwei Jahre das Amt des Vorsitzenden zu übernehmen und wurde durch Wiederwahl bestätigt.

Während der Schleswiger Tagung wurde Herr *Böhme* für unser Institut als Ständiges Mitglied in den Koordinierenden Ausschuß des Internationalen Sachsensymposiums gewählt.

Herr *Weidemann* wurde am Winckelmann-Tag, dem 6.12., zum Ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts — entsprechend dem Beschluß der Zentralkommission — kooptiert.

Am 28.8. feierte das Institut den 90. Geburtstag seines Geschäftsführenden Direktors von 1954-1958, Herrn Prof. Dr. F. W. Volbach, mit einem Mittagessen im Landtag Rheinland-Pfalz. Neben Kollegen aus Mainz und der näheren Umgebung nahmen Herr Landtagsdirektor Becker, der Vorsitzende des Verwaltungsrates des RGZM, Herr Staatsminister a.D. Van Volxem, der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde des RGZM, Herr Direktor Küsgens, sowie Ministerialbeamte des Landes Rheinland-Pfalz an der Feier teil. Herr Weidemann hielt die Gratulationsansprache.

*

Das Fastnachtsfest des vergangenen Jahres stand unter dem Motto: »Kunterbunt im Untergrund«. Der Betriebsausflug führte als Wanderung von Ingelheim über den Westerberg nach Gau-Algesheim. Das traditionelle Sommerfest fand am 24.6. im Innenhof unseres Institutes statt. Am 24.11. trafen sich die Institutsangehörigen anlässlich des Herbstfestes abends zum Spanferkelessen im Haus.